

# IMPULSE

SPRACHFÖRDERNETZ  
FRASTANZ



MARKTGEMEINDE  
**Frastanz**



April 2013 / Amtliche Mitteilung / Zugestellt durch Post.at

# GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT





## Liebe Frastanzerinnen und Frastanzer!

Über eineinhalb Jahre wurde mit der Projektstelle okay.zusammen leben – Dr. Simon Burtscher, Dr. Eva Grabherr – und Obhut – Beratungsstelle für Kinderbetreuung – Andreas Holzknecht – mit Kindergartenpädagoginnen und Eltern das Frühe Sprachfördernetzwerk Frastanz erarbeitet. Es gilt den Dank an die Projektentwickler, vor allem auch an unsere Vbgm. Ilse Mock, für die hervorragende Arbeit auszusprechen.

Einer Jänner-Ausgabe der Zeitschrift „Die Presse“ konnten wir entnehmen, dass im Schuljahr 2011/12 bundesweit 24,8 Prozent der Schüler Deutsch nicht als Erstsprache hatten – in Wien 53,9 Prozent, in Vorarlberg 28,2 Prozent. Das betrifft auch uns. Daher ist es ein Gebot der Stunde, sich dieser Fragen mehr denn je anzunehmen. Man könnte natürlich auch sagen: Es bleibt uns aber auch nichts anderes übrig.

Das Frühe Sprachfördernetzwerk ist mehr als nur Sprachziehung. Es ist das signifikanteste Programm der MG Frastanz, allen

Kindern aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten und den verschiedenen Herkunftsländern möglichst gute Chancen für ihre Entwicklung zu geben. Es geht um die immer genannte Vielfalt. Es geht um ein gegenseitiges Kennenlernen, es geht um Wertschätzung eines jeden.

Miteinander zu kommunizieren, zu reden, sind für das gegenseitige Verständnis wesentlich. In Frastanz werden viele Sprachen gesprochen. Das ist ein Zeichen von Vielfalt. „Ein gemeinsames Leben braucht eine gemeinsame Sprache.“, heißt es in der Wiener Charta des Zusammenlebens (Die Presse vom 28. Nov. 2012). Daher unterstützen wir alle Kinder und Jugendlichen, auch Erwachsenen, die Schwierigkeiten mit der Sprache haben – Einheimische, Migranten, Nichtösterreicher.

Ein pädagogisches Leitbild unserer Gemeinde, das mit dem Hagenmanagement und Nadja Summesberger entwickelt wird, soll diese Grundhaltung unterstützen und stärken. Es soll zu-

dem über die Gemeindegrenzen hinaus deutlich machen: Wir mischen uns ein in die Bildungsarbeit, wir sind vor Ort, es geht um unsere Kinder.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die sich in diesen Prozess bereits auf irgend eine Weise eingebracht haben – bei den externen Beratern, bei den Pädagoginnen und Pädagogen im Ort, den Eltern, Vereinsfunktionären, Gemeindevertretern und ehrenamtlich Engagierten. Ich bin überzeugt davon, dass wir alle von den gemeinsamen Bemühungen langfristig profitieren, dass sich unser aller Leben durch die Vielfalt bereichert.

Es grüßt Sie herzlich

Eugen Gabriel,  
Bürgermeister der  
Marktgemeinde Frastanz





Bgm. Eugen Gabriel und Vbgm. Ilse Mock mit den Referenten Dr. Simon Burtscher-Mathis und Dr. Eva Grabherr. Kofi Quarshie untermalte den traditionellen Neujahrsempfang der Marktgemeinde musikalisch.

## Neujahrsempfang 2013: „Wohlstand in Industrieländern...

**„Integrationsprozesse sind Lernprozesse. - Aber es lohnt sich!“ Diese Überzeugung untermauerte Dr. Eva Grabherr als Referentin beim Frastanz-er Neujahrsempfang mit viel Begeisterung und eindrucksvollen Fakten. Das Sprachfördernetzwerk Frastanz sieht sie als wichtige Basis für gegenseitiges Verstehen, Wohlstand und eine innovative Gesellschaft.**

„Wer länger hier ist, hält gewisse Vorrechte für selbstverständlich. Der Name Grabherr hat mir in Vorarlberg viele Türen geöffnet, welche mir verschlossen geblieben wären, würde ich Özdemir heißen“, führte die Geschäftsführerin der Projektstelle okay.zusammen leben den Zuhörern vor Augen. Dabei habe sie für diesen Namen doch überhaupt nichts geleistet.

Über viele Jahre hätten Einheimische und Zuwanderer vor der Realität die Augen verschlossen. Jene türkischen Gastarbeiter, welche in den 70ern nach Vorarlberg kamen, dachten immer noch, dass sie bald in die Heimat zurückkehren würden, als sie längst Kinder hatten, die in der Fremde zur Schule gingen. Aus ihrer Sicht

lohnte es sich nicht, für die kurze Zeit im Ausland deutsch zu lernen oder sich umfassend auf die neue Umgebung einzulassen. Die Einheimischen hingegen nahmen nicht wahr, dass die Gesellschaft längst bunter geworden war, dass die Vielfalt Neues ermöglichte.

### **Industrialisierung brachte Wohlstand**

Denn - dies legte Dr. Eva Grabherr eindrücklich klar - „die Zuwanderung hat unseren Wohlstand mitbegründet.“ Vorarlberg ist seit dem 19. Jahrhundert ein Industrieland. Weil die Wirtschaft florierte, wurden Arbeitskräfte gebraucht. Grabherr: „Vorarlberg ist wohlhabend, weil wir Zuwanderung zugelassen und gemeinsam den Wohlstand erarbeitet haben.“ Generell stünden industrialisierte Länder, die in den letzten Jahrzehnten Zuwanderung hatten, auch in der Krise wirtschaftlich solider da als die Länder im Süden Europas, aus welchen die Menschen abgewandert sind.

### **Vorarlberg auf Platz 2 bei Zuwanderung**

Die Zuwanderung bremst etwa auch die Überalterung unserer

Gesellschaft. Und Jugend gilt EU-weit als Wachstumstreiber. So sind die Gemeinden Hohenems und Lustenau stolz darauf, dass sie von der Statistik Austria zu den jüngsten Kommunen Österreichs gekürt wurden. „Ein höherer Anteil an jungen Leuten gilt in der Europäischen Gemeinschaft als Wert“, erklärte Dr. Grabherr. Der statistische Beweis kommt für die Historikerin nicht von ungefähr - hatte die Textilindustrie in Lustenau und Hohenems doch über viele Jahre großen Bedarf an „Gastarbeitern“.

Vorarlberg galt bis 1991 als das österreichische Bundesland mit der höchsten Zuwanderung. Erst mit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ übernahm Wien diese Position. 35 Prozent der Menschen, die in der Bundeshauptstadt leben, haben einen ausländischen Pass, bei den jungen Leuten liegt der Prozentsatz sogar bei 60 Prozent. Die greise Mozart-Stadt Wien hat sich dadurch zur jugendlichen Weltstadt gewandelt.

Vorarlberg liegt zur Zeit auf Platz zwei der Zuwanderungs-Statistik. 13 Prozent der Wohnbevölkerung haben nicht die österreichische Staatsbürgerschaft. Rund 26 Prozent der Volksschüler kommen aus Familien mit nicht-deutscher





Die Besucher zeigten sich von den Ausführungen der Referenten sehr angetan. Für Gesprächsstoff beim anschließenden „Small talk“ war gesorgt.

## ...bedingt Zuwanderung“

Muttersprache. „Wir müssen die Realität anerkennen“, forderte Dr. Eva Grabherr. „Wir sind vielfältiger, wir sind bunter als noch vor Jahrzehnten. Nun gelte es, endlich auf die veränderten Bedürfnisse der Bevölkerung zu reagieren.“

### Zuwanderung ist mit Ängsten verknüpft

Zuwanderung ist weltweit mit Ängsten verknüpft. Studien belegen aber, dass die Entwicklungen aus zeitlicher Distanz längst nicht so dramatisch gesehen werden wie sie sich darstellen, wenn sie noch im Gange sind. Als Beispiel führte Eva Grabherr die Trentiner an, welche im 19. Jahrhundert in die Textilfabriken im Ländle geholt wurden. Obwohl sie mit der einheimischen Bevölkerung den katholischen Glauben teilten, waren sie damals nicht einmal in allen Vorarlberger Kirchen willkommen, die Bevölkerung wehrte sich gegen die Fremden.

„Heute haben wir auf diese Zuwanderungswelle einen viel rosigeren Blick“, erklärte Dr. Grabherr. Viele Frastanzer mit italienisch klingenden Namen gelten längst als Einheimische. Größere kulturelle Unterschiede

bringen auch nicht zwingend größeres Konfliktpotenzial mit sich. „Die Geschichte zeigt, es ist zu machen“, ist Dr. Grabherr zuversichtlich. „Lernprozesse bringen es immer mit sich, dass man auch loslassen muss“, forderte sie die Besucher des Neujahrsempfanges dazu auf, nicht den Verlust des Vertrauten zu bedauern, sondern vielmehr den Blick auf die sich ergebenden Chancen zu richten.

### Sprachnetzwerk hilft Potenzial auszuschöpfen

„Das Potenzial für eine positive soziale und wirtschaftliche Entwicklung ist da“, erklärte Dr. Grabherr. „Aber was helfen uns viele junge Leute, wenn wir nicht in der Lage sind, diese so zu unterstützen und auszubilden, dass sie ihr Potenzial voll ausschöpfen können?“

Sie gratulierte deshalb der Marktgemeinde Frastanz und den engagierten Mitstreitern im Sprachfördernetzwerk zu den gemeinsamen Anstrengungen. Der Erfolg ist für sie sicher: „Gesellschaften, die immer von den Rohstoffen leben konnten, gelten nicht unbedingt als innovativ. Es ist besser, wenn wir für etwas arbeiten müssen“, ist sie überzeugt.



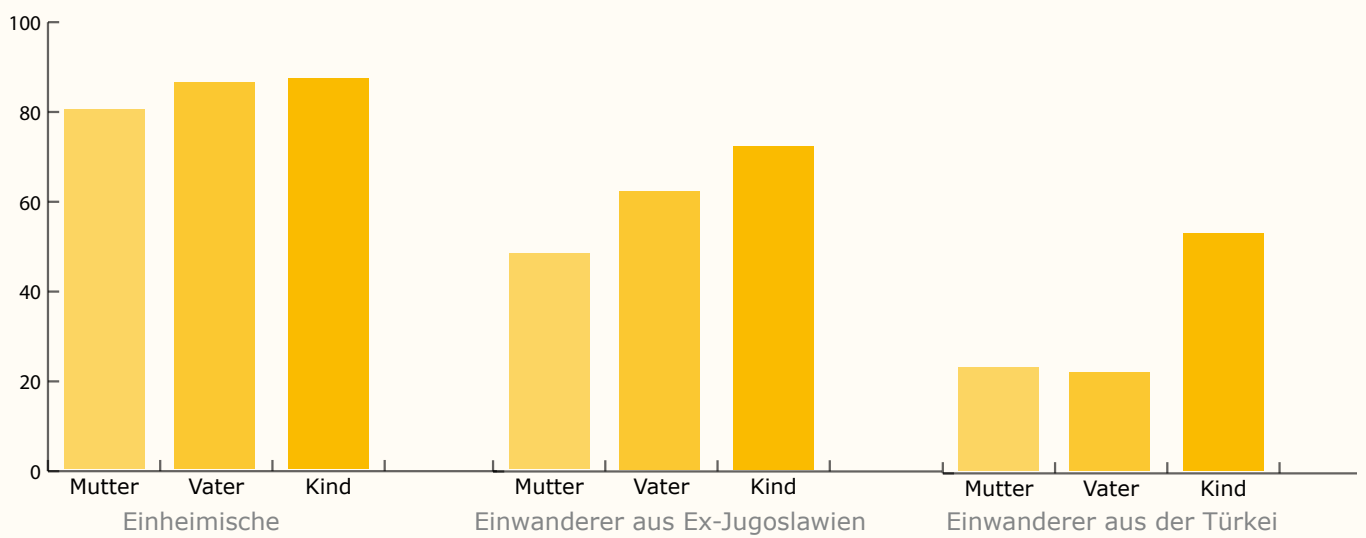
### Dr. Eva Grabherr

... ist Judaistin, Historikerin und Museologin. Sie leitet die „okay.zusammen leben/Projektstelle für Zuwanderung und Integration“, welche 2001 vom Verein Aktion Mitarbeit gegründet wurde.

### okay.zusammen leben

Die Mitarbeiter der Projektstelle „okay.zusammen leben“ engagieren sich für ein harmonisches Miteinander von Menschen unterschiedlichster Herkunft. In Frastanz begleiten sie das Frühe Sprachfördernetzwerk. Die Aktivitäten der Projektstelle werden von der Vorarlberger Landesregierung unterstützt.





Der Schulerfolg von Kindern ist auch vom Ausbildungsniveau der Eltern abhängig. Dies zeigt die Vorarlberger TIES-Studie deutlich. TIES steht für „The Integration of the European Second Generation“. In der Grafik ist der Anteil jener Personen in den einzelnen Personengruppen dargestellt, welche eine höhere Ausbildung als acht bis neun Jahre Pflichtschule besucht haben.

## Neujahrsempfang 2013: „Chancengerechtigkeit gibt es nur, wenn

**„Sie sind herzlich eingeladen, sich am Netzwerk mehr Sprache Frastanz zu beteiligen! Bringen Sie sich ein und fördern Sie Chancen!“ - Soziologe Dr. Simon Burtscher-Mathis begleitet das Projekt „Mehr Sprache“ in Frastanz. Beim Neujahrsempfang der Marktgemeinde richtete er einen leidenschaftlichen Appell an die Zuhörer.**

„Es braucht ein Dorf, um Kindern unabhängig von ihrer Herkunft einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung zu ermöglichen.“ Davon ist Dr. Burtscher-Mathis überzeugt und machte dies gleich an seinem eigenen Lebensweg deutlich. Er selbst fand den Zugang zu Bildung nämlich über einen Schulfreund. Aus einfachen Verhältnissen stammend, hätten sich ihm wohl nie so viele Türen geöffnet, wenn er nicht in jungen Jahren Zugang zur Kultur im Umgang mit Büchern erhalten hätte.

### Ausbildung der Eltern beeinflusst Schulerfolg

„Aufgrund ihrer eigenen Herkunft können Eltern ihre Kinder nicht immer optimal fördern“, erklärte Dr. Burtscher-Mathis. Un-

tersuchungen zeigen, dass das Bildungsniveau der Eltern starke Auswirkungen auf den Schulerfolg der Kinder hat. Dr. Burtscher-Mathis zitierte eine Studie des Internationalen Forschungsprojektes zur Erforschung der Integration der zweiten Generation von Zuwanderern in Europa, TIES. Dafür wurden in Vorarlberg jeweils 250 Personen ex-jugoslawischer und türkischer Herkunft befragt, die allesamt in Österreich geboren sind.

Diese beiden Gruppen wurden mit 250 Menschen verglichen, die keinerlei Migrationshintergrund hatten. Alle Befragten waren zwischen 18 und 36 Jahre alt. Zuerst wurde das Bildungsniveau der Eltern erfasst. Väter und Mütter der Einheimischen hatten zu 14 beziehungsweise zwanzig Prozent maximal eine acht- bis neunjährige Pflichtschule besucht. Bei den Studien-Teilnehmern mit ex-jugoslawischer Abstammung betrug dieser Anteil 38 beziehungsweise 52 Prozent. Die türkischstämmigen Eltern hatten zu 78 Prozent beziehungsweise 77 Prozent keinerlei höhere Ausbildung genossen. In der zweiten Generation hatte sich das Bildungsniveau zwar verbessert. Doch in der türkischstämmigen Gruppe war der

Anteil von Personen, die maximal die Pflichtschule abgeschlossen hatten, mit 47 Prozent immer noch sehr hoch. Zum Vergleich: Bei den Kindern der Einwanderer aus Ex-Jugoslawien betrug dieser Anteil 28, bei den Einheimischen 13 Prozent. Dr. Burtscher-Mathis: „Und dies obwohl unsere Bildungseinrichtungen formal allen Menschen gleichermaßen offen stehen.“ Diese Kluft auszugleichen, könne nicht allein Aufgabe der Lehrkräfte sein.

### Gemeinsam mehr erreichen

Er sieht Chancengerechtigkeit deshalb als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. „Dazu müssen wir aber alle Kinder als unsere Kinder sehen“, forderte er die Zuhörer auf, soziale oder kulturelle Barrieren abzubauen. „Wir können es uns nicht leisten, 30 Prozent unserer Jugend zu verlieren!“, warnte er auch vor wirtschaftlichen Folgen und einer drohenden Gefährdung des sozialen Friedens. Mehrsprachigkeit müsse in der Öffentlichkeit, in Bildungseinrichtungen und von der Wirtschaft als Ressource und Potenzial anerkannt werden.

Die Marktgemeinde Frastanz ist





Dr. Simon Burtscher-Mathis appelierte beim Neujahrsempfang für Chancengerechtigkeit.

## alle mitarbeiten“

für ihn in dieser Hinsicht auf dem richtigen Weg. Simon Burtscher-Mathis begleitet als Mitarbeiter der Projektstelle „okay.zusammen leben“ aktiv den Aufbau des Frühen Sprachfördernetzwerkes Frastanz. Er sieht den Wissenstransfer unter allen Beteiligten als eine große Chance. „Es wurden bereits in der Vergangenheit viele Einzelmaßnahmen gesetzt, die Vernetzung verstärkt nun ihre Stoßkraft und ihre Wirkung im Bewusstsein der Menschen“, nennt er ein wichtiges Ziel für die Zusammenarbeit. Gemeinsam sollen neue Perspektiven, Standards und Ziele erarbeitet und neue Modelle umgesetzt werden. So soll das Thema Chancengerechtigkeit auf neue Personenkreise ausgeweitet werden.

Es gibt im Ort erfreuliche Beispiele. Für Dr. Simon Burtscher-Mathis ist etwa die Betriebsfeuerwehr der Firma Rondo ein Beweis dafür, dass Integration funktionieren kann, wenn alle an einem Strang ziehen, ein gemeinsames Ziel im Auge haben. „Sprache und Kultur sind keine Barrieren, wenn es um den Schutz vor Feuer geht,“ freut er sich darüber, dass bei der Rondo-Betriebsfeuerwehr 20 Migranten engagiert mitarbeiten. (siehe auch Bericht auf Seite 18).

## Sprachfördernetzwerk Frastanz: Die Ideen reichen für zehn Jahre!

**„Es wurden Ideen entwickelt für die nächsten zehn Jahre. Sie müssen nur noch umgesetzt werden.“ - Sozialpädagoge und Unternehmensberater Andreas Holzknicht hat das Frühe Sprachfördernetzwerk Frastanz moderiert. Er zeigt sich beeindruckt von der Dynamik dieses Prozesses.**

Wenn ein Kind in die Schule kommt, ist es ungefähr 55.000 Stunden alt. Nur 3000 davon hat es durchschnittlich in einem Kindergarten verbracht. Als Andreas Holzknicht vor ein paar Jahren recherchierte, welche Voraussetzungen eine Gemeinde schaffen sollte, damit jedes Kind in der Volksschule von der ersten Stunde an dem Unterricht folgen kann, war ihm schnell klar: Es reicht nicht, wenn sich die Anstrengungen allein auf den Kindergarten beschränken. Er hatte zahllose Projekte in Deutschland und Österreich unter die Lupe genommen und kam zu der Überzeugung: „Um Kinder in ihrer Sprachentwicklung optimal zu fördern, müssen wir möglichst alle Leute erreichen. Eltern sollen sich schon in der Schwangerschaft mit diesen Fragen beschäftigen.“ In Vorarlberg habe sich in dieser Hinsicht viel getan: „Das Land hat in Zusammenarbeit mit der Projektstelle ‚okay.zusammen leben‘ eine Kompetenz entwickelt, die einzigartig ist.“ Elternratgeber, Lehrgänge, mehrsprachige Bücher, Dolmetscher für Schulgespräche, und vieles mehr sind wichtige Bausteine. Denn - so Andreas Holzknicht: „Wir können es uns nicht leisten, dass 20 bis 25 Prozent der Jugendlichen den Sprung ins Berufsleben kaum mehr schaffen.“

Sprachkompetenz ist eine Voraussetzung für schulischen und



Andreas Holzknicht hat die Gesprächsrunden im Sprachfördernetzwerk als Moderator begleitet.

beruflichen Erfolg. Andreas Holzknicht sieht hier generellen Förderbedarf in allen Gesellschaftsschichten. „Wir verbalisieren immer weniger. Manchmal habe ich das Gefühl, wir müssten die Kinder mit Klingeltönen ausstatten, damit die Erwachsenen ihnen mehr Aufmerksamkeit schenken.“ Auch für dialektgewohnte Kinder sei die Sprachförderung ein großer Vorteil. Sie kämpfen mit ähnlichen Problemen, die auch jene plagen, die sich oft in der Zweitsprache Deutsch nicht zurecht finden. Sprachförderung müsse deshalb in Alltagssituationen ständig präsent sein: „Wir müssen weg von Therapiesitzungen für ‚Förderkinder‘, hin zu niederschweligen Angeboten für alle.“ Holzknicht geht es dabei nicht darum, eine bestimmte Methode durchzusetzen. Klar vereinbarte Standards sollten aber in den Bildungseinrichtungen vorgeben, dass die Pädagogen ihre Methoden ständig reflektieren und die Ergebnisse evaluieren.

In Frastanz hat er hochmotivierte Menschen erlebt, die viele tolle Ideen entwickelt haben. Die Marktgemeinde könne sich glücklich schätzen, ist er überzeugt.





# SPRACHFÖRDERNETZWERK

**Erste Ideen sind bereits umgesetzt. Pädagogen, Eltern, Erwachsenenbildner und andere Interessierte haben sich im Frühen Sprachfördernetzwerk für ein gemeinsames Ziel engagiert: Sie wollen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass alle Kinder in Frastanz bestmögliche Chancen für eine glückliche Zukunft erhalten.**

Frastanz ist ein spannender Mix der Kulturen. Menschen aus inzwischen 70 Nationen (Stand 31.12.12) leben innerhalb der Gemeindegrenzen. Sie alle sollen in Frastanz Heimat erleben und ihre Talente optimal entwickeln können. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist Sprache. Sie ist nicht nur die Basis für Schulerfolg und Karriere, sondern auch ein Fundament für gegenseitiges Verstehen. Auf Initiative von Vize-

Bürgermeisterin Ilse Mock haben sich deshalb von November 2011 bis Herbst 2012 Menschen unterschiedlichster Herkunft darüber den Kopf zerbrochen, was jeder einzelne Frastanzer beitragen kann, um die Sprachkompetenz aller Kinder zu fördern. Begleitet wurde dieser Prozess vom Sozialpädagogen Andreas Holzknicht sowie von Experten von „okay. zusammen leben/Projektstelle für Zuwanderung und Integration“. Rathaus-Mitarbeiter Mag. Michael Seidler koordiniert das Projekt seitens der Verwaltung und bringt sein Wissen als studierter Erziehungswissenschaftler mit ein.

In verschiedenen Arbeitsgruppen kamen Menschen zu Wort, die es selbst erlebt haben, was es heißt, in einer neuen Umgebung fremd zu sein und nichts zu verstehen. Pädagogen berichteten aus dem Alltag in Kindergarten und Schule, politisch Verantwort-

liche brachten ihre Sichtweise ein. Eines wurde dabei schnell klar: In diesen Prozess müssen möglichst viele Menschen eingebunden werden. Es geht darum, Missverständnisse auszuräumen, Berührungspunkte abzubauen und Netzwerke zu entwickeln.

„Vieles haben wir schon erreicht“, erklärt Vize-Bürgermeisterin Ilse Mock. Es sind die vielen kleinen Schritte, welche sie positiv stimmen. So treffen sich etwa einheimische und migrantische Mütter im „Purzelbaum“, um sich über pädagogischen Fragen auszutauschen, in allen Kindergärten wurden spezielle Sprachförderkräfte angestellt, Vereine und Institutionen bringen sich mit unterschiedlichsten Aktivitäten engagiert ein. Zwei Mütter, die aus dem Ausland zugezogen sind, wollen ein Kochbuch zusammen stellen mit Rezepten von Frastanzer Mitbürgern aus aller Welt. Be-







reits gut etablierte Fixpunkte wie das beliebte „Fest der Kulturen“ im Gemeindepark sollen weiterhin den Zusammenhalt stärken.

Mehrsprachigkeit war ebenfalls ein wichtiges Thema. Die Bildungssprache Deutsch steht natürlich im Vordergrund der gemeinsamen Bemühungen. Darüber soll aber nicht vergessen werden, dass jede Sprache wertvoll ist und eine wichtige Ressource darstellt. „Wir möchten Eltern darin unterstützen, ihren Kindern Mehrsprachigkeit zu ermöglichen“, erklärt Ilse Mock. Kinder sollen dazu ermuntert werden, ihre Muttersprache zu sprechen. Denn wer seine Muttersprache gut beherrscht, tut sich mit der zweiten oder dritten Sprache umso leichter. In den Frastanzer Kindergärten und Schulen soll Sprachförderung so „unsichtbar“ wie möglich in den Alltag eingebaut werden. Von speziellen „Förderstunden“ für Einzelne möchte

man in der Marktgemeinde abkommen. Denn „Sprachförderung ist für alle gut“ - zumal die Pädagogen zunehmend auch bei Kindern mit deutscher Muttersprache Sprachschwierigkeiten beobachten.

Die Vernetzung soll außerdem dazu führen, dass sich die einzelnen Institutionen vermehrt darüber austauschen können, ob die Maßnahmen greifen. In den Kindergärten werden schon jetzt Entwicklungs- und Kompetenzportfolios für jedes einzelne Kind ausgearbeitet. Auf diese Weise soll langfristig eine wissenschaftliche Evaluierung erfolgen.

„Wir haben wirklich jede Menge motivierte Leute“, ist sich Ilse Mock bewusst, dass es nun darum geht, dran zu bleiben, möglichst viele Ideen zu verwirklichen. Sie will weiterhin einmal im Jahr zu Netzwerktreffen einladen. „Beim nächsten sind hoffentlich schon wieder einige Dinge abgehakt.“



Rathaus-Mitarbeiter Mag. Michael Seidler betreut das Frühe Sprachfördernetzwerk seitens der Verwaltung der Marktgemeinde. Er ist für Ideen und Anregungen immer offen. Wer sich einbringen möchte, kann sich gerne bei ihm melden: 0522/51534-35 michael.seidler@frastanz.at





Mit Singspielen und Tanz versuchen die Mitarbeiterinnen der Spielgruppe Sonnenschein die Kinder zum Sprechen zu animieren. Vorlesen ist bei den Kleinen ebenfalls sehr beliebt.

## „Mitanand schwätza“ in der Spielgruppe Sonnenschein

**„Wir bemühen uns besonders darum, die Sprachfreudigkeit unserer Kinder zu wecken, zu stärken und zu fördern“, erklären Beatrix Pedot und Petra Schwarz. In der Spielgruppe Sonnenschein legen sie Wert auf „familienähnliche Strukturen“.**

„Die Kinder kommen nur ein- bis maximal dreimal in der Woche für ein paar Stunden zu uns. Das ist natürlich nicht genug, um wirklich eine Sprache zu lernen.“ Beatrix Pedot und Petra Schwarz sehen sich aber trotzdem als Teil des Frühen Sprachfördernetzwerkes. Denn in der Spielgruppe Sonnenschein kommen die Kinder oft erstmal in Kontakt mit Gleichaltrigen, erleben erstmals die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und



Petra Schwarz und Beatrix Pedot betreuen die Kinder in der Spielgruppe Sonnenschein.

müssen sich außerhalb der Familie mit anderen austauschen. Insgesamt sind es 25 Kinder, welche die beiden Pädagoginnen liebevoll betreuen, zehn bis zwölf Kinder pro Tag.

Die Zweieinhalb- bis Dreijährigen lieben es besonders, gemeinsam zu singen und zu tanzen, sich zu bewegen. Dies machen sich die beiden Pädagoginnen zunutze. Bei lustigen Bewegungsspielen lernen die Kinder neue Begriffe kennen, üben es, eigene Gedanken in Worte zu fassen. Auch im freien Spiel und beim Vorlesen wird die Sprachfähigkeit begeistert und „ganz nebenbei“ trainiert. „Mit vielen Wiederholungen, das lieben die Kinder in diesem Alter.“ Beatrix Pedot und Petra Schwarz werden deshalb nicht müde, immer wieder dieselben Geschichten vorzulesen, dieselben Reime vorzutragen.

Obwohl heuer kein einziges Kind migrantischer Herkunft die Spielgruppe besucht, legen die beiden Betreuerinnen großen Wert darauf, ihren Schützlingen die Wertschätzung für andere Sprachen mitzugeben. Sie nehmen deshalb immer wieder Lieder und Spiele in fremden Sprachen mit ins Programm auf. Heuer haben sie sich dazu entschlossen, dass sie regel-

mäßig zehn Minuten lang mit den Kindern englisch sprechen. Dabei geht es nicht darum, den Kindern wirklich eine neue Sprache beizubringen. Sie sollen vielmehr die Laute ins Ohr bekommen und einfach merken, dass es noch etwas anderes gibt als nur Deutsch. „Nur so können wir langfristig wegkommen von diesem Denken - üsre Kind und die andra“, erklärt Beatrix Pedot. Die Sonnenschein-Betreuerinnen haben sich verschiedene Anregungen aus dem Sprachnetzwerk zu Herzen genommen. So haben sie heuer erstmals die Familiensprache der angemeldeten Kinder erfasst. Sie wollten damit auch die Möglichkeit prüfen, ob ein Elternteil eventuell bereit sein könnte, den Kindern ab und zu eine Geschichte in einer fremden Sprache nahe zu bringen. „Wir selber können halt nur Englisch.“

Im vergangenen Schuljahr besuchten zwei Kinder die Spielgruppe, welche kaum deutsch konnten. „In unserer kleinen Gruppe haben sie extrem schnell gelernt“, sieht das Sonnenschein-Duo Mehrsprachigkeit für alle Kinder als Bereicherung. In ihrem Rahmen wollen sie jedenfalls dazu beitragen, neue Chancen aufzu-





Daniela Reisch (Foto), Theresia Wehinger, Sabrina Gantner und Anna Benzer kümmern sich besonders um die Sprachförderung in den Kindergärten. Die Pädagoginnen bemühen sich darum, im Alltag möglichst viele Situationen zu schaffen, in denen die Kinder sich mit Sprache beschäftigen. Die Fortschritte werden in der Deutschmappe dokumentiert.

## Im Kindergarten: Apfel = elma = apple = mela = .....

**Die Muttersprache ist eine wertvolle Ressource. In den Frastanzer Kindergärten sind deshalb verschiedenste Sprachen zu hören. Die Pädagoginnen bemühen sich intensiv darum, die Sprachlust aller Kinder zu fördern.**

Im Kindergarten Hofen wurde deshalb sogar ein Englisch-Projekt ins Leben gerufen. Jeweils am Freitag singt und spielt die gebürtige Australierin Lauren Kopf mit den Kindern in ihrer Muttersprache Englisch. „Niemand muss mitmachen“, erklärt Kindergartenleiterin Angelika Summer - „nur jene, die Lust dazu haben.“ Denn es geht bei diesem Projekt nicht darum, den Kindern eine Sprache einzutrichtern. Sie sollen vielmehr ein Gefühl dafür bekommen, dass es auch noch etwas anderes gibt. Englisch ist heuer für alle 40 Kinder neu. Interessanterweise tun sich Kinder migrantischer Herkunft dabei leichter“, haben die Pädagoginnen beobachtet. „Wahrscheinlich, weil sie bereits wissen, dass es für das Wort ‚Apfel‘ auch noch andere Begriffe gibt - wie etwa das türkische ‚elma‘.“

Natürlich bemühen sich die Pädagoginnen in allen Frastanzer Kindergärten aber besonders da-

rum, die Deutsch-Kenntnisse zu fördern. „Das geht am besten spielerisch und, indem man ihre Begeisterung entfacht“, erklärt Daniela Reisch. Sie ist im Kindergarten Hofen als Sprachförderkraft speziell für diesen Bereich zuständig. Mit Reimen, Liedern, Fingerspielen, Sprachübungen und Bilderbüchern versucht sie - ebenso wie ihre Kolleginnen Theresa Wehinger, Sabrina Gantner und Anna Benzer in den anderen Kindergärten - in kleineren Gruppen, das Wochenthema zu vertiefen.

Generell bekennen sich alle Frastanzer Kindergartenpädagoginnen dazu, dass sie aktiv möglichst viele Situationen schaffen möchten, in denen sich die Kinder sprachlich ausdrücken beziehungsweise Sprache erleben können. Jedes Team entwickelt da eigene Ideen und Initiativen und baut diese in den Kindergarten-Alltag ein. Spannenden Input erhalten die Pädagoginnen regelmäßig bei Fortbildungsveranstaltungen.

Am Kindergarten Hofen wurde vor allem auch die Elternarbeit intensiviert. Alle „Neuankömmlinge“ wurden heuer im Herbst bei einem persönlichen Aufnahmegespräch begrüßt. Die Pädagoginnen möchten so von Anfang an eine gute Gesprächsbasis zu



Lauren Kopf spricht mit den Kindern einmal in der Woche Englisch.

allen Familienmitgliedern aufbauen. Denn die Eltern haben eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Sprache. „Viele meinen, sie müssten zuhause mit den Kindern deutsch lernen, obwohl sie es selbst nicht so gut können“, stellt die Kindergarten-Leiterin Angelika Summer fest. Viel wichtiger ist ihr aber, dass Mütter und Väter die Kinder in ihrer Muttersprache fördern, viel mit ihnen reden oder Bilderbücher anschauen. Die Erstsprache des Kindes ist die wichtigste Sprache, über die das Sprachgefühl entwickelt wird. Auf dieser Basis können die Pädagogen dann weiter aufbauen. „Das Lernfenster in diesem Alter ist riesengroß“, ist auch Daniela Reisch überzeugt. „Um allen Kindern möglichst gute Chancen zu eröffnen, wird es viele brauchen, die mitmachen. Denn im Grunde läuft alles über persönliche Beziehungen.“





## Ganztagesbetreuung Panama: Miteinander Sprachen lernen

**Die Sprachentwicklung von Kindern verläuft sehr unterschiedlich. Einige bleiben lange stumm und überraschen von heute auf morgen mit einem großen Wortschatz. Andere beginnen schon sehr früh zu „palabern“. Eines ist allen Kindern gemeinsam: Sie sind Erwachsenen beim Erlernen von Sprache(n) haushoch überlegen. In der Kinderbetreuung „Panama“ der aqua mühle frastanz werden sie gerade auch in Sachen Sprachentwicklung gezielt und individuell gefördert.**

Jedes Kind lernt ständig dazu. Was das Kind lernt und in welcher Zeit es das lernt, das hängt vom Kind als Ganzes ab. Das Kind ist/wird von seinem Umfeld (Eltern, Familie, Freunde etc.) geprägt. Einrichtungen wie Panama können ein Teil des kindlichen Umfeldes sein. „Wir können hier einen nahrhaften Boden für individuelles Lernen gestalten und sehen das als unsere Aufgabe. Wir unterstützen die Kinder in ihrer Entwicklung. Da ist die Sprachentwicklung natürlich auch ein zentrales Thema“, erklärt Daniela Burtscher. Die studierte Pädagogin arbeitet im Sprachfördernetz-

werk mit, bringt hier ihre Erfahrungen und Ideen ein und erfährt gleichzeitig, welche Aktivitäten in anderen Bereichen in Frastanz gesetzt werden.

Im Panama bemüht sich das Team um derzeit 26 Kinder im Alter von 18 Monaten bis zu zehn Jahren. Viele der Kleinen werden ganztags betreut - die Einrichtung steht von 7.30 bis 18.00 Uhr offen. Am Mittag zum Essen und zur Nachmittagsbetreuung kommen auch Volksschulkinder ins Panama, wo ihnen bei Bedarf bei den Hausaufgaben geholfen wird. Pauken im klassischen Sinne ist im „Panama“ aber nicht angesagt. Gelernt wird hier „spielerisch“ - und sehr effektiv.

### Hochdeutsch im Sitzkreis

Gezielte Sprachförderung ist ein ganz großes Thema. Täglich werden im bei den Kindern sehr beliebten „Kreis“ zum Beispiel Gegenstände benannt. So wird nach und nach der Wortschatz gezielt erweitert. Das ist für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund wichtig. Im Kreis wird nämlich ausschließlich Hochdeutsch gesprochen. „Das ist für dialektgewohnte Kinder so, wie wenn sie eine Fremdsprache lernen“, erläu-

tert Daniela Burtscher. Sie staunt immer wieder, wie viel auch die einheimischen Kinder von ihren migrantischen Freunden „aufschnappen“. Ganz nebenbei lernen die Kinder im Panama viele Vokabeln in einer Fremdsprache. „Wie man auf türkisch sagt, ich muss aufs Klo gehen“, wissen viele unserer Kinder“, lacht Daniela Burtscher und ist überzeugt davon, dass dieses frühe Verstehen eine wichtige Basis bildet für ein besseres Miteinander der Kulturen im Erwachsenenalter. In den altersgemischten Gruppen und durch die Kontakte mit den Volksschulkindern lernen die Kleinen aber auch von den Großen, ohne dass sich Erwachsene besonders darum bemühen.

Dass dem Thema Sprache und Bildung von der Marktgemeinde so viel Bedeutung zugemessen wird, sieht Daniela Burtscher als ein sehr positives und wichtiges Signal. „In den verschiedenen Arbeitsgruppen im Sprachfördernetzwerk kommen ja sehr viele Meinungen und Ideen zusammen. Wenn man weiß, dass daran auch ein Interesse ‚von ganz oben‘ besteht, geht man natürlich mutiger an die Umsetzung der Ideen heran“, freut sich Burtscher über diesen „Input“.





Daniela Burtscher vertritt die Kinderbetreuung „Panama“ im Sprachfördernetzwerk.

Silvia Mayer lebt seit fast 15 Jahren in Frastanz. Sie musste zwei Mal die Heimat verlassen.

## „Zweimal aus dem Nest gerissen“

**„Ich wurde zweimal aus dem Nest gerissen.“ - Aufgrund ihrer eigenen Kindheitserfahrungen hat Silvia Mayer darauf verzichtet, ihre Muttersprache an ihre Kinder weiter zu geben.**

Silvia Mayer wurde als Gastarbeiter-Kind in Vorarlberg geboren. Sie hatte soeben die zweite Klasse Volksschule abgeschlossen, als ihre Eltern sich dazu entschlossen, nach Serbien zurück zu gehen. Mit 18 Jahren flüchtete sie vor dem Krieg in Ex-Jugoslawien und kam wieder nach Vorarlberg zurück. So wurde sie zweimal aus der gewohnten Umgebung gerissen, musste zweimal neu anfangen. „Ich habe mich damals sehr allein gefühlt“, erinnert sie sich nur ungern zurück. Silvia Mayer hatte soeben in Ex-Jugoslawien die Matura bestanden. „Du musst das Zeugnis nostrifizieren lassen“,

sagte man ihr. „Doch ich wusste nicht wohin.“ Silvia Mayer: „Ich musste mich selbst integrieren.“ Nach ihrer Heirat mit einem Vorarlberger landete sie im Juni 1998 in Frastanz.

Ihren Kindern wollte sie ersparen, sich so allein gelassen zu fühlen. Sie sollten immer genau spüren, wo sie zuhause sind. Das war Silvia Mayer wichtig. Mit Anna-Katharina, Hermann und Amadea hat sie deshalb immer nur deutsch gesprochen. „Ich konnte einfach nicht anders. Hätte es vor 15 Jahren schon so tolle Unterstützungsangebote gegeben wie heute, hätte ich mich wahrscheinlich für meine Muttersprache entschieden“, weiß sie die Bemühungen des Sprachfördernetzwerkes zu schätzen. Sie bringt sich deshalb auch gerne in diesen Prozess ein und hofft, dass diese Angebote von möglichst vielen Menschen angenommen werden.

## „Sprachförderer“ bitte melden

**Die Marktgemeinde Frastanz ist immer auf der Suche nach pädagogisch gebildeten Personen, welche sich in der Sprachförderung engagieren möchten.**

Sie werden für ihren Einsatz in den Kindergärten bestens ausgebildet. Interessierte können sich im Rathaus bei Mag. Michael Seidler melden (Tel: 05522/51534-35, michael.seidler@frastanz.at).

## Mitanand leba, schaffa, fiera

*So äfach sei's Zemmaläba.*

*Do hend se wieder a paar Gschiede epas usdenkt:*

*Wie söll i mit da Zuagrasta usko, wenn mir scho i dr ägna Gmänd meh als a paar suspekt sind?*

*Wäscht, i bi än Z'friedna, I kumm mit jedem us.*

*Jo, wenn i nochdenk': Mit jedem? Des wär jetzt aber scho a kle übertriebs.*

*Wia söll än vo Hofa mit dem vo Älis und der vo Älis mit dem vo Fellagatter, der vo Fellagatter mit da Amerlügner, dr Amerlügner mit ma Frastafedner, dr Frastafedner mit ma Gampelüner, der Gampelüner mit ma Sunnaheimler und dr Sunnaheimler mit äm vo dr Bardella usko?*

*Net umasus git`s Bückel, Gräba, Stroßa, `s Ried.*

*Lieber a kle wit luaga als z'eng zemmahocka.*

*Des sind noch Zitta gsi, wo ma i dr Kircha latinisch greedt hät.*

*Verstanda hät ma nüt, aber globt hät ma.*

*Halt des, wo ma gmänt hät, was ma globa söt. Oder halt globt, wel ma's globt.*

*Und jetzt kond se dahera – vo überall hera: Blasse, Brune, Rote, Gäle, Schwarze.*

*Zum Schaffa.  
Sogär zum Läba.  
Und jetzt o noch zum Fiera.*

*Eugen Gabriel*





In der „Purzelbaum-Gruppe“ beschäftigten sich die Frauen mit pädagogischen Fragen. Auch die Kinder...

## Frühe Elternbildung ist Information und Stärkung

**Alle Mütter und Väter wollen für ihre Kinder und für die Zukunft ihrer Kinder das Beste. Diesem eigenen Anspruch gerecht zu werden, ist aber gar nicht so leicht. Wie kann man die Kinder optimal fördern? Erziehungswissenschaftlerin Mag. Wilma Loitz, beruflich seit sieben Jahren bei der Katholischen Kirche Vorarlbergs mit dem Thema Elternbildung befasst, ist hier eine ausgewiesene Fachfrau. Im Sprachfördernetzwerk Frastanz leitete sie die Arbeitsgruppe „Frühe Elternbildung“.**

Vater oder Mutter zu werden - damit beginnt einer der spannendsten Lebensabschnitte im Erwachsenenalter. Doch das Hineinfinden und Hineinwachsen in diese Rolle ist mitunter nicht einfach. Schließlich sind die Ziele von Eltern hoch gesteckt und eine optimale Förderung des Nachwuchses erfordert Zeit, Geduld und Erfahrung. Die Katholische Kirche bemüht sich mit einer ganzen Palette von Angeboten, Mütter und Väter zu unterstützen. In Seminaren, Workshops und Vorträgen erhalten Eltern wertvolle Informationen, können untereinander Erfahrungen austauschen, eigene

Stärken entdecken und schließlich auch praktische Anregungen für den Erziehungsalltag mitnehmen. Auf diese Weise bekommen sie Information, Unterstützung und Stärkung.

Einer der wichtigsten Schwerpunkte ist die Unterstützung der Eltern bei der Sprach- und Leseförderung ihrer Kinder. „Die Familie beeinflusst die Entwicklung des Spracherwerbs und der Lesekompetenzen maßgeblich, und Eltern können als Vorbild die Freude an Sprache und Lesen vermitteln“, weiß Wilma Loitz. Dies gilt gleichermaßen für „Einheimische“ wie für Eltern mit migrantischem Hintergrund, die sich oft stärker bewusst sind, wie wichtig Sprachkompetenzen für den beruflichen Werdegang ihrer Sprösslinge sind. Die Schwierigkeit besteht darin, Eltern mit unterschiedlichem Bildungshintergrund für die Angebote der frühen Elternbildung zu interessieren.

Ein inzwischen bewährter Ansatz sind die vom Katholischen Bildungswerk initiierten „Purzelbaum“-Gruppen, wo sich Eltern mit ihren kleinen Kindern treffen, Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig im Bemühen unterstützen, Kinder sinnvoll zu beschäftigen. Mag. Loitz hat dazu



Mag. Wilma Loitz

eine ganze „Schatzkiste“ an geeignetem Spiel- und Lernmaterial. Ganz nebenher „passiert“ dabei die weitaus effektivste Form der Integration: Man lernt sich kennen, redet miteinander, tauscht sich aus und baut so bestehende Hemmschwellen ab.

Ganz begeistert zeigt sich Wilma Loitz, die in vielen Gemeinden im ganzen Land unterwegs ist, vom Sprachfördernetzwerk in Frastanz. „Da sind so viele engagierte Frauen und Männer ehrenamtlich dabei“, freut sie sich. Und darüber, dass mit diesem Sprachfördernetzwerk ein wichtiger Impuls für ein besseres Miteinander in der Marktgemeinde gesetzt wurde. „Davon werden langfristig alle Frastanzerinnen und Frastanzer profitieren“, ist Mag. Wilma Loitz überzeugt.





.... hatten bei den zehn Veranstaltungen ihren Spaß.

## Elternbildung mit „Purzelbaum“

**Im „Purzelbaum“ tauschen sich Eltern in Erziehungsfragen aus, singen und spielen mit ihren Kindern. Dieses Angebot des katholischen Bildungswerkes gibt es in Frastanz nun auch für türkische Frauen.**

Sechs Migrantinnen kamen im Herbst mit ihren Kindern zu den

zehn Veranstaltungen in den Vereinsräumen von ATIB. Sie zeigten sich durchwegs begeistert von diesem Angebot, sangen türkische und deutsche Lieder, diskutierten pädagogische Themen. Eine Arbeitsgruppe des Sprachfördernetzwerkes hatte diese Veranstaltungsreihe initiiert. Aufgrund der großen Nachfrage wurde am 25. Februar wiederum eine Pur-

zelbaumgruppe gestartet, die sich in den Räumen der Werkstätte der Lebenshilfe Frastanz trifft. Außerdem ist geplant, dass die Teilnehmerinnen der türkischsprachigen und der deutschsprachigen Purzelbaum-Gruppen künftig regelmäßig ihre Erfahrungen austauschen und so die Möglichkeit bekommen, gegenseitig voneinander zu lernen.

## „Ein kleines Lächeln verändert vieles“

**„Wenn die Leute im Bus auf mein Kopftuch starren, sage ich ‚hallo‘ und lächle sie an. Ein kleines Lächeln verändert vieles. Mit dem Kopftuch bedecken wir nur unsere Haare, nicht unsere Gedanken und Ideen.“ - Fikriye Temizyürek übersiedelte mit neun Jahren aus der Türkei nach Frastanz - und möchte dazugehören.**

Sie ist heute noch dankbar für die Unterstützung, welche sie als Kind im Rahmen der Lernhilfe erfuhr. „Je mehr deutsch wir konnten, desto wohler haben wir uns gefühlt.“ Fikriyes Vater kam 1974 als Gastarbeiter nach Vorarlberg, 1988 ließ er die Familie nachkommen. Heute ist Fikriye Temizyürek

selbst Mutter. Der neunjährige Sohn und die achtjährige Tochter sprechen natürlich „Frastanzerisch“. Obwohl es nicht immer leicht ist als Österreicherin migrantischer Abstammung, möchte Fikriye weiters in Frastanz leben. „Alle meine Freunde und Bekannten leben hier.“ So ist es ihr auch ein wichtiges Anliegen, sich in der Gemeinschaft einzubringen. Sie engagiert sich im Elternverein der Volksschule Hofen und arbeitete auch im Sprachfördernetzwerk Frastanz mit viel Begeisterung mit. „Ein türkisches Sprichwort sagt: ‚Jeder muss die Hand unter den Stein legen‘. Das bedeutet: Zusammen geht es besser. Man kann nicht nur verlangen, sondern muss auch geben



Fikriye Temizyürek

können,“ hofft Fikriye Temizyürek, dass einheimische und migrantische Frastanzer einander langfristig „die Hälfte des Weges entgegen kommen.“ Die Gespräche im Sprachfördernetzwerk stimmen sie optimistisch. „Jetzt muss man halt dran bleiben.“



# AN DEN VOLKSSCHULEN WERDEN ALLE KINDER GEFÖRDERT

**An der Volksschule Hofen ist Sprachförderung seit vielen Jahren tägliche Praxis engagierter Lehrkräfte, die dafür auch spezielle Ausbildungen absolviert haben. Das ist nicht nur für jene 47 Prozent der Schüler mit migrantischem Hintergrund eine wertvolle Hilfe. Auch einheimische Kinder mit teilweisen Sprachdefiziten profitieren davon.**

Speziell im Einzelunterricht und in Kleingruppen ist Sprachförderung ein wichtiges Thema. Der gesamten Lehrerschaft ist die sprachliche Förderung ein Anliegen. Speziell geschulte Fachkräfte sind intensiv damit befasst.

Dr. Solveig Sönser beispielsweise ist ausgebildete Psychotherapeutin und Spezialistin für Legasthenie (Leseschwäche) und Dyskalkulie (Rechenschwäche). Yakup Türkyilmaz unterrichtet seit

1989 an der Volksschule Hofen und bemüht sich dabei besonders um Kinder mit türkischer Muttersprache. Es ist erwiesen, dass die deutsche Sprache besser erlernt werden kann, wenn die eigene Muttersprache perfekt beherrscht wird.

Helga Jenny und Margit Mantsch sind hauptsächlich für das Deutsch-Intensivtraining eingesetzt. Aber auch die KlassenlehrerInnen versuchen im Rahmen der Möglichkeiten auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache einzugehen.

## **Förderkonzept für alle Schüler**

Christl Blocher ist an der Volksschule Hofen seit vielen Jahren als Sprachheillehrerin tätig. Ihr Aufgabengebiet umfasst die spezielle Förderung von Kindern, welche

in ihrer sprachlichen Entwicklung Auffälligkeiten zeigen. Sie beschäftigt sich mit den grundlegenden Fertigkeiten, welche zum Spracherwerb notwendig sind, unabhängig von der Muttersprache. Dabei kommt unter anderem den Bereichen Lautbildung, Zusammenlauten, Lautdifferenzierung, aber auch der neurologischen Verarbeitung von audiovisuellen Reizen eine besondere Bedeutung zu.

Zusätzlich wurde von den LehrerInnen der VS Frastanz Hofen in den letzten sechs Jahren ein im Bezirk Feldkirch einmaliges Förderkonzept erarbeitet, welches allen Kindern der Schule bei Bedarf zur Verfügung steht. Dabei geht es nicht nur um den Abbau eventueller Defizite sondern auch um die Förderung von Kindern mit höherer Begabung. In Sechs-Wochen-Zyklen werden einzelne SchülerInnen in Kleinstgruppen in







den Bereichen Deutsch oder Mathematik gezielt gefördert beziehungsweise gefordert.

### **Kinder brauchen vermehrt Unterstützung beim Lernen**

Es wird also mit Fachwissen und Engagement für die Kinder in der Volksschule Hofen viel getan. Schuldirektor Herbert Zottete ist stolz auf sein Team, das trotz knapper personeller Ressourcen viel tut, damit die Kinder dem Unterricht folgen können.

Er weiß auch um die zentrale Bedeutung der Sprachkenntnisse für den schulischen Erfolg. Aus seiner Erfahrung - er ist seit 13 Jahren als Schulleiter tätig - nimmt die Zahl der Kinder, welche vermehrt Unterstützung im schulischen Lernen benötigen, permanent zu. Und das betrifft auch die einheimischen Kinder.

Die Ursachen dafür sind nur teilweise wissenschaftlich erforscht - zu viel Fernsehkonsum, zu wenig Leseanlässe und weniger Kommunikation im Alltag sind aber sicher mitverantwortlich dafür.

Was Direktor Zottete deswegen für dringend notwendig hält, ist der Ausbau einer ganztägigen Schulform. Dabei geht es nicht darum, den Eltern die Kompetenz in der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder abzusprechen. Vielmehr kann bei einer solchen Schulform noch individueller auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes eingegangen werden, sei dies im schulischen, sozialen oder emotionalen Bereich. Damit werden die Chancen eines erfolgreichen Bildungsweges sicher erhöht.

Eine Abstimmung zur probeweisen Einführung einer solchen ganztägigen Schulform für die dritten Klassen ist im Vorjahr lei-



Herbert Zottete, Direktor der Volksschule Hofen

der und ganz knapp (es waren nur 13 Eltern dafür, 15 hätte es gebraucht) gescheitert. Ad acta hat Direktor Zottete das Thema aber noch nicht gelegt, ein neuer Anlauf ist in den kommenden Jahren vorgesehen.

„Das Modell der verschränkten Form einer Ganztagesklasse würde einfach vielen Kindern gut tun“, ist Zottete überzeugt.





Bei der gesunden Mittwochsjause und anderen Schul-Veranstaltungen arbeiten einheimische und migrantische Mütter Seite an Seite.

## Elternverein der VS Hofen ist für alle Kinder und Eltern da

**Wenn der Elternverein der Volksschule Hofen zur Mittwochsjause lädt, arbeiten einheimische und migrantische Mütter auf dem Schulhof Seite an Seite. Obfrau Mag. Martha Stüttler-Hartmann freut sich, dass sich im engagierten Team des Vorstands seit zwei Jahren mit Fikriye Temizyürek und Zeliha Tinik auch zwei Frauen migrantischer Herkunft einbringen.**

„Wir haben gegenseitig voneinander gelernt.“ Martha Stüttler-Hartmann ist seit Oktober 2009 Obfrau des Elternvereins. Ihre Söhne Pius und Raffael gehen in Hofen zur Schule, der vierjährige Ivo wird in zwei Jahren nachrücken. Knapp die Hälfte der Schul-

kameraden ihrer Söhne sind migrantischer Herkunft. Für Martha Stüttler-Hartmann war es wichtig, dass der Elternverein Impulse setzt, die bei allen Kindern und ihren Eltern gut ankommen.

Das ist gar nicht so einfach. So griffen etwa die muslimischen Mitschüler kaum einmal zu, wenn der Elternverein bei Schulveranstaltungen speziell für sie Putenwürstchen anbot. „Zeliha und Fikriye haben mich aufgeklärt. Es geht nicht nur um das Fleisch. Streng gläubige Muslime achten auch darauf, wie die Tiere geschlachtet werden“, erklärt Martha Stüttler-Hartmann. Wenn es denn Würstchen sein müssen, kaufen die Eltern nun im türkischen Geschäft im Ort.

Dieses und viele andere Missverständnisse konnten nach und nach geklärt werden. Sehr offen wurde über die Stellung einer Frau mit Kopftuch oder auch über Aufklärungsfragen diskutiert. Die Schüler haben längst ihre anfängliche Scheu überwunden und greifen gerne zu, wenn türkische Spezialitäten den Speisezettel bei Schulveranstaltungen bereichern. Zeliha Tinik und Fikriye Temizyürek haben nämlich bewirkt, dass auch andere Mütter mithelfen. Sechs Teams mit jeweils fünf Personen



Mag. Martha Stüttler-Hartmann

kümmern sich abwechselnd um eine gesunde Mittwochsjause für die Schüler. Beim Elternsprechtage trifft man sich inzwischen bei Kaffee und Kuchen, türkischem Tee und Backlava. „Es braucht Entgegenkommen von beiden Seiten“, freut sich Fikriye Temizyürek über diese Entwicklung. „Meine Kinder sind stolz, wenn ich zur gesunden Jause gehe. Außerdem lernen sie durch mein Beispiel, dass man sich sozial engagieren soll.“ Diese Einstellung teilen viele migrantische Eltern. „Manche trauen sich aber einfach nicht, sich für solche Aufgaben zu melden“, hat Fikriye Temizyürek mehrfach erfahren. Ihr Beispiel und die herzliche Aufnahme durch die anderen Vorstands-Frauen hat in dieser Hinsicht vieles verändert - auch abseits des Schulhofes.



Seit Oktober 2011 setzt dieses Team im Elternverein der Volksschule Hofen Impulse.





Zusammenarbeit wird an der Vorarlberger Mittelschule Frastanz groß geschrieben.

## Vorarlberger Mittelschule Frastanz: „Sprache ist die Basis“

**„Wir unterrichten nicht Fächer, sondern Menschen.“ - Das ist ein wesentlicher Kernsatz im Leitbild der Vorarlberger Mittelschule Frastanz. 77 der 185 SchülerInnen an der Vorarlberger Mittelschule Frastanz haben eine andere als die deutsche Muttersprache. Die 27köpfige Lehrerschaft mit Direktor Walter Ess sieht den damit verbundenen Mehraufwand im Sinne des Leitbildes als eine Herausforderung an, die man gerne annimmt.**

Für diese 77 Kinder mit nicht deutscher Muttersprache gewährt das Landesschulgesetz ein zusätzliches (Personal-)Budget von 14 Wochenstunden. Das kommt nicht nur den Schülern mit migrantischem Hintergrund zugute. „Auch einheimische Kinder haben Sprachdefizite und teilweise einen erschreckend geringen Wortschatz“, bringt es Direktor Walter Ess ohne Umschweife auf den Punkt. Sprachförderung ist aus seiner Sicht ein zentrales Anliegen für alle Schüler. Es geht dabei nicht nur um die „Deutschnote“: Ohne ausreichende Sprachkenntnisse und Lesekompetenz fällt es naturgemäß auch schwer, den

(nicht immer unkomplizierten) Texten in den Schulbüchern für Biologie, Geschichte oder Geographie zu folgen.

### **Viel reden und lesen zuhause ist die Basis**

„Wir sind aber gewissermaßen das letzte Glied im Sprachfördernetzwerk“, erläutert Direktor Ess. Die Basis für gute Sprachkenntnisse wird zuhause, in der Familie gelegt. Wo viel miteinander geredet und gelesen wird, da gibt es keine Sprachprobleme. Eine enorme Bedeutung kommt auch der Arbeit in den Kinderbetreuungseinrichtungen zu. „Was hier und in den Kindergärten sowie später in den Volksschulen geleistet wird, kann man nicht hoch genug schätzen“, bekennt Direktor Ess. Die pädagogische Arbeit gerade in dieser Phase hat in den letzten Jahren durch eine entsprechende Ausbildung des Personals zweifelsohne auch fachlich an Qualität gewonnen.

### **Personelle Aufstockung in den Volksschulen**

Anders als in der Mittelschule, wo mehrere Lehrpersonen eine Klasse unterrichten und dadurch



Walter Ess, Direktor der Vorarlberger Mittelschule Frastanz

in der täglichen Arbeit mehr Zeit für individuelle Förderung zur Verfügung steht, sind die Pädagogen an den Volksschulen quasi Gesamtschullehrer, die ein breites Begabungsspektrum vorfinden und in der Regel allein in der Klasse stehen. Hier ist aus seiner Sicht eine personelle Aufstockung dringend notwendig.

Dass die Marktgemeinde Frastanz das Projekt „Sprachfördernetzwerk“ ins Leben gerufen hat, wird von Direktor Ess begrüßt: Der Erfahrungsaustausch und das Wissen darüber, welche Anstrengungen von den anderen Einrichtungen unternommen werden, kommt letztlich allen Beteiligten und vor allem natürlich den Kindern zugute.





Freizeitspaß und gemeinsames Lernen im Jugendhaus K9

## Jugendhaus K9: Nachhilfe und entspanntes Miteinander

**Als ein weiteres Beispiel für ein vernünftiges Miteinander kann das Jugendzentrum K9 angeführt werden. Gut 60 Prozent der Besucher, so schätzt Jugendhausleiter Fatih Kati, weisen einen migrantischen Hintergrund auf. Einheimische sind mit 40 Prozent in der Minderheit. Probleme durch das „Aufeinandertreffen der Kulturen“: Null Prozent. Geheimrezept: Man spricht miteinander.**

Das Nachhilfeangebot im K9 wird gerne angenommen. Wer schulische Problemphasen in den Fächern Deutsch, Englisch oder Mathematik durchläuft, der kann hier kostengünstig professionelle Hilfe in Anspruch nehmen:



Fatih Kati leitet das Jugendzentrum K9.

Ein Pool von Nachhilfelehrern - „echte“ Lehrer, PH-Studenten und andere kompetente HelferInnen stehen dafür bereit.

An der Nachhilfe-Statistik lässt sich ablesen, dass Deutsch nicht (mehr) das Hauptproblem der migrantischen Jugend ist: Mit deutlichem Abstand am meisten gebucht werden nämlich Unterrichtsstunden in Mathematik.

„Die allermeisten Jugendlichen mit türkischem Hintergrund können sich ganz normal auf deutsch unterhalten“, bestätigt Fatih, dessen Eltern in den 60ern praktisch ohne Deutschkenntnisse aus der Türkei nach Vorarlberg kamen. Weil sie die mit den sprachlichen Defiziten verbundenen Probleme aus eigener Erfahrung kannten, war ihnen die Ausbildung ihrer Kinder sehr wichtig.

„Ich bin in Bludesch aufgewachsen und in der Musikhauptschule Thüringen zur Schule gegangen. Da war ich fast der einzige Türke und musste so zwangsläufig deutsch lernen“, erinnert sich Fatih. Die Hauptschule hat er erfolgreich abgeschlossen, ebenso wie seine Zusatzausbildung zum Jugendarbeiter. Derzeit bereitet er sich auf die Studienberechtigungsprüfung vor - er will an der



Fachhochschule das Studium der Sozialarbeit angehen.

Als Jugendhausleiter ist es ihm deswegen wichtig, dass sich seine Gäste möglichst viel auf deutsch unterhalten. Es gibt zwar in keiner Weise ein „Türkisch-Verbot“ im K9, aber „vor allem dann, wenn auch Leute im Raum sind, die nicht türkisch sprechen, ist es ein Gebot der Höflichkeit so zu sprechen, dass alle mitkommen“, so Fatih.

Die Initiative der Marktgemeinde Frastanz, das Thema Sprache und Sprachförderung generell aufzuwerten, findet er sehr positiv. „Wenn man sich sprachlich versteht, dann sind auch Missverständnisse anderer Natur viel seltener“, so Fatih. Das gegenseitige „Verstehen“ trägt sehr zum gegenseitigen Verständnis und zum friedlichen Miteinander bei. Nicht nur im Jugendhaus.





Das Domino setzt auf Austausch zwischen den Kulturen: Beim Besuch des Spielmobils, bei der Nachhilfe und im Rahmen des Projektes „Ich gebe mein Deutsch weiter“ begegnen sich Einheimische und Mitbürger migran-tischer Herkunft.

## Man geht aufeinander zu im Domino - s`Hus am Kirchplatz

**„Man kennt sich, geht jetzt anders aufeinander zu“, trifft man in Christine Kieber einen wahren „Fan“ der Bemühungen im Sprachfördernetzwerk und des Fests der Kulturen. Als Mitarbeiterin des Domino - s`Hus am Kirchplatz trägt sie im eigenen Umfeld viel zum multikulturellen Austausch bei.**

Zur Zeit läuft etwa das Projekt „Ich gebe mein Deutsch weiter“. Domino-Obfrau Christl Stadler ist vor einiger Zeit auf dieses Modell gestoßen, das in Barcelona und Südtirol erfolgreich läuft. Einheimische und Migranten treffen sich zehn Wochen lang für jeweils eine Stunde, tun gemeinsam etwas, was beide gern tun - und sprechen miteinander. Nun können sich auch im Domino Menschen melden, welche auf diese Weise ihre Deutsch-Kenntnisse verbessern möchten. „Viele haben

Hemmungen, einen Sprachkurs zu besuchen“, hat Christine Kieber mehrfach beobachtet. Beim gemeinsamen Kochen, Joggen oder Werken geht das Lernen nebenher und die „Lehrer“ profitieren ebenfalls, indem sie nette Kontakte knüpfen und Einblick in andere Kulturen erhalten. So hat sich etwa eine russische Frau bei ihr gemeldet, die nun regelmäßig mit einer Frastanzer Pensionistin die Oper besucht und dabei ihr Deutsch trainiert. „Das macht beiden Spaß“, hat sich Christine Kieber bestätigen lassen. Ansonsten hält sich der Zustrom momentan allerdings noch in Grenzen. „Wir haben mehr Menschen, die bereit wären, ihr Deutsch weiter zu geben, als solche, die das Angebot in Anspruch nehmen.“ Christine Kieber hofft aber, dass die Idee bald weitere Kreise zieht.

Sehr gut angenommen wird hingegen der Babysitter-Dienst



Christine Kieber hat für gute Ideen immer ein offenes Ohr.

des Dominos. Die Mädchen sind bestens ausgebildet. Ihr Zertifikat bescheinigt unter anderem, dass sie wissen, wie sie Kinder in ihrer Sprachentwicklung begleiten. Weil die Babysitter zur Zeit so gut wie ausgebucht sind, startet das Domino im Herbst einen neuen Ausbildungskurs. Auf Anfrage vermittelt die Projektleiterin „Babysitterdienst“, Karin Meusburger, auch Unterstützung beim Lernen. Zur Zeit helfen etwa die beiden Zivildienstler des Dominos zwei türkisch-stämmigen Kindern abwechselnd bei ihren Hausaufgaben. Die Begegnungen im Sprachfördernetzwerk und beim Fest der Kulturen haben aber im Gegenzug auch dazu geführt, dass migrantische Frauen bei verschiedensten Domino-Aktivitäten engagiert mithelfen. Man kennt sich jetzt eben und unterstützt sich gegenseitig.



Die Babysitter des Domino sind bestens ausgebildet.





# SPRACHFÖRDERNETZWERK - ZIELE UND VORGANGSWEISE

## Informations – und Einstiegsphase

okay.zusammen leben stellte im September 2010 verschiedenen Gremien das Modell der lokalen Sprachfördernetzwerke vor. Nach intensiver Auseinandersetzung mit der Thematik beschlossen die Gemeinde-Verantwortlichen, den Aufbau des lokalen Sprachfördernetzwerkes in Angriff zu nehmen. okay.zusammen leben wurde beauftragt, die Einstiegsphase zu starten. Mit der Gründung eines lokalen Sprachfördernetzwerkes möchte die Marktgemeinde das Thema der Sprache und Mehrsprachigkeit generell zu einem Anliegen der Allgemeinheit etablieren. Außerdem sollen Impulse für ein vernetztes Arbeiten innerhalb der Strukturen in der Gemeinde gesetzt werden, die langfristig wirksam sind und auch in anderen Themenfeldern nutzbar sein sollen.

In der Zeit von 29. März bis 14. Juni 2011 erarbeitete eine Kerngruppe - bestehend aus Angelika Summer, Daniela Reisch, Andrea Kren, Sermin Eker und Ilse Mock - einen Vorschlag, wie ein Sprachnetzwerk in Frastanz aufgebaut sein könnte. Dieses Grundlagenpapier sollte als Entscheidungsgrundlage dienen. An fünf Abendterminen á drei Stunden wurde besprochen, in welcher

Grundhaltung, mit welchen Zielen und mit welchen Akteuren ein Sprachfördernetzwerk in Frastanz aufzubauen wäre. Moderiert und inhaltlich begleitet wurde dieser Prozess von Andreas Holzknicht vom OBHUT-Beratungsservice für Kinderbetreuung aus Bregenz (im Auftrag von okay.zusammen leben). Dabei kristallisierten sich folgende LEIT-Ziele heraus:

### **I. Früh beginnen**

Das Thema der „Frühen Sprachförderung“ soll für Familien mit Kleinkindern, unabhängig von deren Erstsprache, ein alltägliches und präsent sein. Der Elternbildung wird besondere Bedeutung beigemessen.

### **II. Kinder in Kindereinrichtungen intensiv fördern**

Frühe Sprachförderung und interkulturelle Pädagogik stellen in allen Kindereinrichtungen (von 0 bis 10 Jahren) verlässliche und verbindliche Angebote dar. Alle Kindergärten und Betreuungseinrichtungen in Frastanz verfolgen dieselben Ziele und arbeiten auf dem gleichen Niveau.

### **III. Sprachförderung im Kontext von Mehrsprachigkeit**

Die Entwicklung der Sprachlust und der Neugierde auf andere Sprachen sind zentrale Anliegen. Die Mehrsprachigkeit der Kinder wird bei der Sprachförderung als Ressource gesehen, um in allen Kindern ein Sprachbewusstsein

aufzubauen. Vorschriften sprachliche Fähigkeiten sowie das Sprachbewusstsein als Basis für die spätere Entwicklung der Bildungssprache Deutsch sollen im Zentrum der Bemühungen stehen.

### **IV. Kooperation mit den Eltern**

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist im Bereich „Frühe Sprachförderung“ eine zentrale Notwendigkeit. Diese soll in Kindereinrichtungen so organisiert und angeboten werden, dass die Eltern im Rahmen ihrer Möglichkeiten (Sprachkenntnisse und Bildungsgrad) festgelegte und definierte Aufgaben übernehmen.

### **V. Qualifizierung der MitarbeiterInnen**

Alle Pädagoginnen sind Sprachförderkräfte!

Es ist notwendig, dass pädagogische MitarbeiterInnen von Kindereinrichtungen in den Bereichen „Sprachentwicklung und Frühe Sprachförderung“, „interkulturelle Pädagogik“ und „neue Formen der Zusammenarbeit mit Eltern“ fachlich gute Grundlagen und Input erhalten. Alle MitarbeiterInnen sollen den neuesten Stand der Wissenschaft erfahren.

### **VI. Vernetzung aller Beteiligten**

Alle Institutionen und Akteure in der Gemeinde, die sich im Bereich „Frühe Sprachförderung“ engagieren können, sollen vernetzt und inhaltlich akkordiert arbeiten.



## VII. Dokumentation und Evaluation

Die Dokumentation und Evaluation der gesetzten Maßnahmen dienen der Qualitätsentwicklung und der Qualitätssicherung im Bereich „Frühe Sprachförderung“. Die Sprachentwicklung der Kinder soll genau beobachtet und nach festgelegten Parametern dokumentiert werden.

Dr. Eva Grabherr von okay. zusammen leben stellte der Gemeindevertretung im Juni 2011 die Ergebnisse der Einstiegsphase vor. Die Gemeindevertretung gab daraufhin „grünes Licht“ zum Start des Sprachfördernetzwerks Frastanz.

## Entwicklungsphase

Zum Start der Entwicklungsphase wurde im Herbst 2011 ein großer, öffentlicher Informationsabend im Adalbert-Welte-Saal durchgeführt. Freiwillige konnten sich zur Mitarbeit im Sprachfördernetzwerk anmelden.

In der Entwicklungsphase wurden ein Gesamtkonzept mit Handlungszielen und ein detaillierter Maßnahmenplan auf Basis von sieben inhaltlichen Leitlinien erarbeitet.

Im **Bereich Kindergarten/ Kinderbetreuung** wurden folgende Aufgabenfelder bearbeitet:

- Deutsch als Bildungssprache/ Deutsch als Zweitsprache
- Hinführung zur Mehrsprachigkeit
- Unterstützung Muttersprache
- Zusammenarbeit mit Eltern

In diesen Gruppen haben Daniela Burtscher, Sandra Ebenhoch, Karoline Gaßner, Sabrina Gantner, Sandra Nissl, Beatrix Pedot, Brigitte Rautz, Daniela Reisch, Verena Seidler, Angelika Summer, Petra Schwarz, Daniela Tiefenthaler, Theresa Wehinger und Andreas Holzknecht als Moderator mitgearbeitet. Jede Mitarbeiterin hat bis zu 36 Stunden dafür eingesetzt. Dabei wurde das Ziel formuliert, frühe Sprachförderung und interkulturelle Pädagogik an allen Kindereinrichtungen verlässlich und verbindlich anzubieten. Folgende Themenfelder sollen inhaltlich abgesichert werden:

- Die grundlegenden mündlichen und vorschriftsprachlichen Fähigkeiten in Deutsch sollen so gut gefördert werden, dass jedes Kind den in Deutsch gehaltenen Unterricht möglichst vom ersten Schultag an versteht und darauf aufbauend Deutsch als Schul- und Bildungssprache entwickeln kann.
- Die muttersprachliche Entwicklung des Kindes soll unterstützt werden (Dialekte und andere Erstsprachen als Deutsch).
- Mehrsprachigkeit soll alltäglich erlebbar werden und als wünschenswertes Bild in den Kindergruppen und in unserer Gesellschaft unterstützt werden.

schenswertes Bild in den Kindergruppen und in unserer Gesellschaft unterstützt werden.

Die **Arbeitsgruppe 1 „Früh beginnen – Elternbildung“** traf sich vier Mal für jeweils drei Stunden in der Kindertagesbetreuungsstätte Panama, in der Bücherei, im Vereinshaus von ATIB und im Domino. Extrem motivierte Teilnehmerinnen sammelten eine Reihe an Ideen und Vorschlägen, die an die Steuerungsgruppe weitergeleitet wurden und nach und nach umgesetzt werden sollen.

An diesem Prozess haben sich Erika Giesinger, Renate Reisch und Ilse Mock aus dem Gemeinde-Ausschuss Jugend-Familie-Integration, Martha Stüttler-Hartmann, Zeliha Tinik und Fikriye Temizyürek vom Elternverein Hofen, Derya Suicmez und Sermin Eker als interessierte Mütter, Andrea Kren und Marlies Moosmann vom Panama, Christl Stadler vom Domino, Bianca Hrach für die Pfarre, Marlies Enenkel Huber vom Katholischen Bildungswerk, Isolde Feuerstein vom Familien Empowerment, Brigitte Gobber von der Elternberatung, Beatrix Pedot von der Spielgruppe, Roswitha Tschamon von der Bibliothek sowie Christine Kieber von „Wohnen für Jung und Alt“. Wilma Loitz vom Katholischen Bildungswerk hat die Arbeitsgruppe geleitet.



# SPRACHFÖRDERNETZWERK - ZIELE UND VORGANGSWEISE

Die **Arbeitsgruppe 2 „Wo ist Mehrsprachigkeit im Dorf sichtbar“** traf sich zwei Mal und möchte ein Kochbuch mit dem Titel „Wie und was wird in Frastanz gekocht?“ herausbringen. Teilgenommen haben Christina Gort (deutsch/englischsprachige Mutter), Silvia Mayer (deutsch/kroatischspr. Mutter), Marc Greber (deutsch/tibetischspr. Mönch), Derya Suicmez, Zeliha Tinik und Fikriye Temizyürek (deutsch/türkspr. Mütter), Eduard Scherer (Betriebsrat Rondo), Serpil Yilmaz und Nehir Erdogan (Mitarbeiter der aqua mühle frastanz) sowie Andreas Holzknicht.

Im November 2012 fand im Adalbert-Welte-Saal ein großes Netzwerktreffen statt, alle Beteiligten konnten sich austauschen und über ihre Erfahrungen berichten. Künftig soll jedes Jahr ein solches Treffen organisiert werden.

Nach ausreichender Vorbereitungszeit beschloss der Gemeindevorstand am 18. Februar 2013, dass die Ziele und Vorhaben nun konkret umgesetzt werden sollen.

## Umsetzungsphase

Von der konkreten Umsetzung versprechen sich Teilnehmer und Leiter des Prozesses eine weitere

Vernetzung der Akteure, Wissenstransfer unter den Teilnehmern, eine Sensibilisierung der Bevölkerung für die Themen „Frühe Sprachförderung und Mehrsprachigkeit“.

Demnächst werden sich auch die Mitglieder der Steuerungsgruppe erneut treffen: Projektleiter Dr. Simon Burtscher-Mathis von der Projektstelle okay.zusammenleben, Andreas Holzknicht vom Verein Obhut, Rathaus-Mitarbeiter Mag. Michael Seidler sowie Vbgm. Ilse Mock als politische Vertreterin der Marktgemeinde Frastanz wollen die weitere Vorgangsweise konkret planen.

## Üser Dorf

Amann – Beck – Bertsch  
Dobler – Egger und a paar Gabriel  
Gau – Gassner und noch meh Gstach

Hartmann – Huber – Keckeis  
Mock – Morscher – und hüfawis Müller

Reisch – Schmid und Schmidle  
Schneider – Tschabrun und Tiefenthaler  
und Tiefenthaler und Tiefenthaler  
A allna Ecka (zum Saua futtra)  
Wiederin – Werle – Wieser  
A zünftige Mischig  
Frastner

Caminades – Caser – Caldonazzi  
Debortoli – Dellagiacomina – Facchini  
Giradelli – Ledetzky – Mattivi

Montibeller – Oberwaditzer – Ranggetiner  
Sorraper – Tomaselli – Tonetti  
Valcanover – Zanetti – Zortea  
O Frastner?  
Sicher – o Frastner.

Baumann – Berger – Berginz  
Draxler – Dohr – Doller  
Dolinar – Ebner – Gilgenreiner  
Gruber – Guggenberger – Henninger  
Kerschbaumer – Limpl – Nemeth  
Oberhuber – Ronacher – Stuffer  
Tangl – Wagner – Winkler  
Frastner?

O Frastner?  
Sicher – o Frastner.

Angelov – Baratto – Blessing  
De Vries – Ellmauer – Falke  
Landgraf – Petersen – Lopez  
Hernandez  
Wille – Lama – Kostic  
Powell – Johnson – Scullion  
Nukulovic – Kuracovic – Özdemir  
Kaplan – Timurlenk – Yilmaz  
Mesaric – Hofer – Tan

O Frastner?  
Scho Frastner?  
Bald Frastner?  
Sähawia!

Eugen Gabriel







Die Mutter ist in den ersten Jahren das wichtigste Sprachvorbild für ihr Kind.

## Sprachentwicklung

**Kinder lernen scheinbar mühelos eine oder zwei Sprachen durch bloßes Nachahmen. Dies wird Erwachsenen meist schmerzlich bewusst, wenn sie Vokabeln und Grammatik pauken. Im Detail betrachtet, ist der Prozess des Spracherwerbs eines Kindes aber doch etwas langwieriger.**

Experten gehen davon aus, dass Säuglinge ungefähr 70 verschiedene Laute unterscheiden können. Dies sind weit mehr als die, welche sie für ihre Muttersprache brauchen. Im Deutschen etwa kommen nur ungefähr 40 verschiedene Laute vor. Über die Sprache der Mutter nehmen Kinder grundlegende Informationen über den Aufbau der Muttersprache auf. Im Alter von sechs bis neun Monaten hat das Baby das muttersprachliche Lautinventar abgespeichert und reagiert nur mehr auf diese bekannten Lautkontraste. So können etwa Säuglinge, welche englischsprachig aufwachsen, das deutsche „ü“ nicht vom langen „u“ unterscheiden, das in beiden Sprachen vorkommt. Passiert der Spracherwerb unter normalen Umständen völlig automatisch, prägt sich die Muttersprache in ihrer Lautge-

staltung und grammatikalischen Struktur so tief ins Bewusstsein ein, dass im Allgemeinen ab der Pubertät keine Sprache mehr diesen Platz einnehmen kann.

In der Folge ahmt das Kind Wortteile nach, bringt sie aber noch nicht mit konkreten Gegenständen in Verbindung. Diese Entwicklung startet erst ab dem elften bis 13. Lebensmonat. Nun erfreut das Kind seine Eltern mit ersten Wörtern, deren Bedeutung aber oft auf viele ähnliche Begriffe ausgedehnt wird. „Ado“ statt Auto steht beispielsweise für alles, was Räder hat. Im 18. bis 20. Lebensmonat werden die Zuordnungen konkreter. Das Kind tritt nun verstärkt in Dialog mit den Eltern. Mütter haben ein natürliches Gespür für das Auffassungsvermögen ihrer Kinder und stimmen die Dialoge sensibel darauf ab.

Im 20. bis 24. Lebensmonat beginnt das Kleinkind, Ideen, Wünsche und Erlebnisse in Sätze zu fassen. „Nicht-Eingeweihte“ wissen mit dem Erzählten allerdings oft noch nicht viel anzufangen. Im 28. bis 30. Monat werden die Themen vielfältiger, wird der Dialog umfangreicher. Mit drei Jahren hat das Kind in der Regel die Grundstrukturen der Muttersprache „intus“. Auch schwie-

rige Lautbildungen werden nun problemlos bewältigt. Mit vielen „Warum-Fragen“ erobert es sich nun nach und nach weitere Sprachwelten. Es dauert aber bis ins Schulalter, bis ein Kind alle Feinheiten der Muttersprache - wie etwa die Darstellung von Ereignissen in Vergangenheit und Zukunft oder verschiedene Anredeformen - perfekt erlernt hat.

Sprachexperten gehen davon aus, dass sich Kinder mit dem Erlernen weiterer Sprachen umso leichter tun, je besser sie die Muttersprache beherrschen. Ist die Muttersprache gut entwickelt, verfügt das Kind über ein sprachliches Vorwissen, auf das es aufbauen kann. Eine positive Einstellung gegenüber der Muttersprache wirkt sich außerdem gut auf die Entwicklung und das Selbstwertgefühl des Kindes und damit indirekt auch auf den schulischen Erfolg aus. Bei Kindern, deren muttersprachliche Fähigkeiten weniger gut sind, kann es durch ein intensives Angebot in einer Zweitsprache - zum Beispiel beim Schuleintritt - sogar zu Störungen in der weiteren Entwicklung in beiden Sprachen kommen.

Quelle: OBHUT, Beratungsservice für Kinderbetreuung.





## Sprachfördernetzwerk am Arbeitsplatz: Bei Rondo klappt`s

**Die Firma Rondo ist das unangefochtene Industrie-Flaggschiff der Marktgemeinde Frastanz. Hier werden täglich Spitzenprodukte erzeugt, die in einem hart umkämpften Markt ihre Abnehmer finden. Eine der wesentlichen Voraussetzungen für den Erfolg ist ein gutes Betriebsklima, die klaglose Zusammenarbeit aller Mitarbeiter.**

Die funktioniert bei Rondo bestens. Dass etwa 70 Prozent der MitarbeiterInnen in der Produktion migrantischen Hintergrund haben, stellt kein Problem dar. Eduard Scherrer, seit vier Jahren



Eduard Scherrer, Chef des Arbeiter-Betriebsrats bei Rondo

Arbeiter-Betriebsratschef, kennt das Erfolgsgeheimnis: „Offen aufeinander zugehen!“ „Es ist ganz einfach“, erklärt Eduard Scherrer das Thema Integration anhand einer alltäglichen Situation in den Pausenräumen. „Da gibt es Tische, an denen türkisch gesprochen wird. Nebenan unterhält sich eine andere Gruppe auf jugoslawisch. Wenn ich mich zu ihnen an den Tisch setze und frage, wie es geht, dann reden wir frastanze-risch und können uns dabei alle miteinander gut unterhalten.“

Schon das einfache und offene Aufeinander-Zugehen bricht die Schranke, die eine echte Begegnung verhindert. Bei Rondo hat diese Offenheit Tradition, sie ist schon durch die Notwendigkeit der täglichen Zusammenarbeit ein „Muss“. Diese Offenheit wird bei Rondo aber auch aktiv gepflegt. Bei gemeinsamen sportlichen Aktivitäten wie Fußballturnieren oder Kegelpartien, bei Wanderungen oder der traditionellen Weihnachtsfeier im Adalbert-Welte-Saal gibt es regelmäßig Begegnungen außerhalb der Produktionsräume. So verwundert es nicht, dass auch bei der Rondo-Betriebsfeuerwehr gut die Hälfte der Wehrmänner migrantischen Hintergrund haben. „Man

muss natürlich schon auf die Leute zugehen, sie fragen, ob sie mitmachen möchten und sie selbstverständlich gleich behandeln“, betont Eduard Scherrer. Er kann sich gut vorstellen, dass sich auch beim Frastanzer Musikverein oder bei der Frastanzer Feuerwehr genügend Freiwillige finden würden, die unter diesen Voraussetzungen gerne mitmachen würden.

Wichtig für die klaglose Integration ist die Chancengleichheit. Bei Rondo wird sie gelebt: Es gibt Maschinenführer, Schichtführer und Abteilungsleiter mit migrantischem Hintergrund. Ihre Karrieren mussten sich diese Leute aber natürlich ebenso hart erarbeiten wie jeder andere. „Ohne Sprachkenntnisse geht da natürlich nichts“, weiß Scherrer. Er ist seit 40 Jahren im Betrieb und kann sich an die Zeiten erinnern, als türkische Landsleute ohne jegliche Deutschkenntnisse in die Firma kamen. „Damals war es schon noch so, dass sie vielfach die Arbeit verrichten mussten, die nicht besonders beliebt war.“ Mit der zunehmenden Qualifikation der Mitarbeiter änderte sich das und für die Kinder und Kindeskinde dieser ersten Einwanderer gibt es vielfach gar keine Sprachbarrieren mehr. Ihnen steht bei Rondo



## MGF - eine Gemeinde mit 70 Nationen



Im Pausenraum, bei der Betriebsfeuerwehr und an den Maschinen: Bei Rondo ist Zusammenarbeit selbstverständlich.

jeder Karriereweg offen. Sprachkenntnisse und Chancengleichheit machen es möglich, und das in der Firma gepflegte „Offene Aufeinander-Zugehen“ schafft das notwendige Klima für diese mustergültige Integration. Scherrer ist überzeugt, dass Projekte wie das Frastanzer Sprachfördernetzwerk oder das jährliche „Fest der Kulturen“ im Gemeindepark dazu beitragen, dass dereinst auch außerhalb des Rondo-Betriebsgebietes ein solches Klima herrschen kann, das für alle FrastanzerInnen ausschließlich positive Wirkungen hätte.

**„Mama red dütsch!“ - Diesen Satz hört Christina Gort immer wieder von ihren Kindern. Sie wollen sich von den Gleichaltrigen nicht unterscheiden. Dabei haben sie einen entscheidenden Vorteil: Sie wachsen mehrsprachig auf.**

Christina Gort ist in einem Vorort von San Francisco aufgewachsen. „Ich hatte dort eine äußerst strenge Deutschlehrerin“, erzählt die zweifache Mutter. „Wir mussten Grammatik büffeln, Gedichte auswendig lernen, Werke von Thomas Mann und Günter Grass lesen.“ Deutsch war für sie ein „einzigster Stress“ bis sie 1985 als Austauschschülerin nach Tirol kam. Damals bemerkte die Achtzehnjährige, dass die Sprache ihr Türen öffnete, dass die Menschen in Österreich über das Gleiche lachen. „Leute sind einander viel ähnlicher als man denkt. Aber darauf kommt man nur, wenn man miteinander kommuniziert“, hat Christina Gort vielfach erlebt.

Während ihres Studiums in Wien hat die Amerikanerin ihren Mann kennen gelernt. Seit 1996 lebt sie mit ihm in seinem Heimatort Frastanz. „Hier kennt jeder jeden, man ist nicht so anonym, ich gehe gerne Ski fahren auf unserem Hausberg

Bazora, jasse gerne mit Freunden und habe sehr enge Freundschaften“, fühlt sie sich in der neuen Heimat rund herum wohl. Für sie war es selbstverständlich, dass sie mit ihren Kindern David (14) und Jacqueline (12) englisch spricht - auch wenn denen das in der Öffentlichkeit manchmal peinlich ist. Ihrer Muttersprache hält Christina Gort auch beruflich die Treue. „Ich versuche unterhaltsam zu sein“, setzt sie als Kursleiterin beim Wifi aber auf eine andere Strategie als ihre Deutschlehrerin in der Schule.

„Sprache ist immer eine Bereicherung. Sie soll einen und nicht trennen.“ - Diese Überzeugung möchte Christina Gort auch an andere Menschen weiter geben. Dies ist der Grund, warum sie sich im Sprachfördernetzwerk eingebracht hat. Sie freut sich über die vielen unterschiedlichen Menschen, mit denen sie während der verschiedenen Zusammenkünfte ins Gespräch kam, über die vielen Ideen, die dabei entstanden sind. Für sie ist auch das Fest der Kulturen im Gemeindepark jedes Mal ein tolles Erlebnis. „Doch sollte es etwas geben, wo die Leute täglich sehen, dass es eine Bereicherung ist, auf andere Nationalitäten zuzugehen.“ Deshalb hofft sie darauf, dass viele der Ideen auch umgesetzt werden.





Vorurteile haben auf dem Sportplatz keinen Platz.

## Vereine im Sprachfördernetz: SV Frastanz

**„Die Vereine sind vor allem Nutznießer des Sprachfördernetzwerkes“, freut sich der Nachwuchsleiter des Sportvereins Frastanz, Gerold Lins. Allein in seiner U11 spielen Jugendliche aus acht Nationen im Team.**

„Fußball ist ein Alltagsport, da treffen sich die Leute“, ist es für Gerold Lins eigentlich selbstverständlich, dass der SV den Frastanzer Nationen-Mix widerspiegelt. Damit das gemeinsame Ziel, ein Spiel zu gewinnen, auch erreicht werden kann, ist allerdings wichtig, dass alle Spieler die Anweisungen des Trainers verstehen. Er begrüßt es deshalb, dass in der Marktgemeinde verstärkt Aktivitäten gesetzt werden, um allen Kindern die gleichen Chancen einzuräumen. „So wird auch beim Fußball der Lerneffekt beflügelt.“

Mit viel ehrenamtlichem Einsatz werden im Sportverein insgesamt elf Mannschaften mit jeweils zwölf bis 18 Mitgliedern trainiert. Die Palette reicht von der U7 bis zur U17. Für die Sechs- bis Sechzehnjährigen ist an fünf Tagen in der Woche Training angesagt, die Wochenenden sind oft mit Turnieren verplant. Im Winter wird kaum pausiert. Denn auch Hallenfuß-

ball macht Spaß und hält fit. Rund zwanzig bis 30 Prozent der Spieler im SV-Nachwuchs sind migrantischer Herkunft. „Inzwischen ist es aber so, dass rund die Hälfte dieser Spieler gut deutsch kann“, ist Nachwuchsleiter Lins froh über diese Entwicklung. Wer noch nicht so weit ist, schnappt in der Gruppe viel auf und lernt umso schneller. „So können wir unterstützen und perfektionieren.“

Die Trainer sind zwar nicht speziell für die Sprachförderung ausgebildet, doch setzen sie sich intensiv damit auseinander, wie man aus Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft ein Team bilden kann. Fast alle Trainer des Sportvereins haben den Nachwuchsbetreuerlehrgang des Fußballverbandes absolviert und sich in mehrtägigen Kursen auf diese Aufgabe vorbereitet. Regelmäßig nehmen sie an Weiterbildungsveranstaltungen teil. Dort werden nicht nur sportliche, sondern auch pädagogische Themen angesprochen. „Wie muss ich generell mit Kindern und Jugendlichen in einem bestimmten Alter umgehen? Wie kann ich vermeiden, dass Einzelne ausgegrenzt werden?“, sind etwa Fragen, zu denen sich die Trainer auch gegenseitig austauschen. In Frastanz



Gerold Lins leitet die Nachwuchsarbeit des Sportvereins Frastanz.

hat es sich etwa bewährt, dass die Mannschaften immer wieder neu zusammengewürfelt werden. „Irgendwann stellt sich die Frage dann nicht mehr, ob ich mit jenem oder einem anderen Spieler trainieren möchte oder nicht.“ Was zählt, ist das gemeinsame Ziel: „Vorurteile haben da keinen Platz.“ Erst kürzlich war etwa die U15 sehr erfolgreich. Über den Sieg beim Hallenfußballturnier freute sich ein bunt gemischtes Team (siehe Foto auf der Rückseite dieser Impulse).

Dass dieses Konzept funktioniert, bestätigt der enorme Zulauf, über den man sich beim Sportverein freut. Innerhalb von elf Jahren hat sich die Zahl der Teams von damals sechs auf heute elf Mannschaften fast verdoppelt.





Bücherzwerge, Bibliothek-Führerschein, „Ganz Ohr“ - das Team der Bibliothek lässt sich allerhand einfallen, um die Kinder fürs Lesen zu begeistern. In den Regalen finden sich viele Kinderbücher in zwei oder mehreren Sprachen sowie englische, türkische, französische, italienische und spanische Erwachsenen-Literatur.

## Bibliothek Frastanz: „Ganz Ohr“ für die Sprachförderung

**16 Prozent mehr Ausleihungen als im Jahr zuvor - das Bibliotheks-Team zieht eine höchst erfreuliche Bilanz über das Jahr 2012. Mit viel Einsatz vor allem für die jungen Leser sind die Mitarbeiterinnen selbst ein starker Motor für diese Entwicklung. „Die Diskussionen im Frühen Sprachfördernetzwerk haben uns dabei bestärkt. Wir müssen dran bleiben“, erklärt Leiterin Mag. Roswitha Tschamon.**

Mit schöner Regelmäßigkeit ist die Bibliothek am Kirchplatz Treffpunkt für die Jüngsten. „Bücherzwerge“ bis zum Alter von vier Jahren singen und spielen miteinander, knüpfen erste Kontakte, basteln und lauschen angestrengt, wenn Sonja Lins und Judith Fussenegger ihnen toll gestaltete Kinderbücher nahe bringen. Die Bibliothek Frastanz ist eine der wenigen Büchereien im Land, welche durchgängig für alle Altersstufen Veranstaltungen anbietet. „Ganz Ohr“ lautet etwa das Motto einer Vorlesestunde für Kinder zwischen drei und sechs. Die Erstklässler der Volksschulen sind eingeladen, sich den „Bücherführerschein“ zu erarbeiten. An insgesamt drei Vormittagen

vermitteln Roswitha Tschamon, Sibylle Scherer und Barbara Frick den Schülern, was sie im Umgang mit Medien wissen müssen. „Ich finde es toll, dass die Lehrer so viel Zeit dafür aufbringen, zu uns in die Bibliothek zu kommen“, freut sich Mag. Roswitha Tschamon. Auch die „Kindergärtler“ und sogar die Kinder der Spielgruppe tummeln sich regelmäßig zwischen den Bücherregalen.

Seit vielen Jahren hat die Bibliothek Literatur in verschiedensten Sprachen im Angebot. „Meine Vorgängerin Mag. Martha Stüttler-Hartmann war in dieser Hinsicht sehr sensibel und aufgeschlossen“, berichtet die Bibliotheksleiterin. Kein Wunder also, dass ein großer Anteil der Bibliotheks-Besucher migrantischer Herkunft ist. „Es ist auffallend, dass auch sehr viele Papas zu uns kommen und dass viele bewusst Bücher zur Sprachförderung ausleihen“, beobachtet Mag. Roswitha Tschamon. Das Bibliotheks-Team achtet darauf, dass immer aktueller Lese-stoff für alle Altersstufen und jeden Geschmack vorrätig ist. „Wir haben auch die aktuellen Bestseller für Erwachsene“, will sie die „Leseförderung“ keineswegs nur auf die Kinder beschränken. Rund tausend Bücher aller Genres,



Mag. Roswitha Tschamon leitet die Bibliothek Frastanz.

DVDs, CDs, Hörbücher, Zeitschriften und vieles mehr wurden allein im vergangenen Jahr neu angeschafft, 400 weitere Medien von der Landesbüchereistelle ausgeliehen. Am Montag von 16.00 bis 20.00 Uhr, am Dienstag und Donnerstag von 9.00 bis 11.00 Uhr sowie am Mittwoch und Freitag von 16.00 bis 18.00 Uhr helfen die Bibliotheksmitarbeiterinnen gerne bei der Auswahl. Interessierte können das Angebot unter [www.bibliothekfrastanz.at](http://www.bibliothekfrastanz.at) auch online einsehen und per Mausclick reservieren.





# ELTERN SIND „HAUPTFÖRDERER“ IM SPRACHFÖRDERNETZWERK

**Eltern haben großen Einfluss auf die Sprachkompetenz ihrer Kinder. Die Experten der Projektstelle „okay.zusammen leben“ haben wertvolle Tipps für den Alltag zusammengestellt:**

Schon im Mutterleib prägt sich ein Baby die Sprachmelodie der Mutter ein. Eltern sollten sich deshalb so früh wie möglich überlegen, in welcher Sprache oder welchen Sprachen sie mit ihrem Kind sprechen möchten. Dabei sollte man sich überlegen, in welcher Sprache man sich am wohlsten fühlt, welche man am besten beherrscht. So ist gewährleistet, dass das Kind einen möglichst großen Wortschatz ganz nebenbei mitnimmt und eine gute Basis für das Erlernen weiterer Sprachen erwirbt. Dies gilt auch für Dialekte.

## **Mehrsprachigkeit ist keine Überforderung**

Wenn Eltern verschiedene Sprachen sprechen, überfordert dies keineswegs. Viele Kinder wachsen mit mehreren Sprachen auf und entwickeln sich so unterschiedlich wie jene, die nur von einer Sprache umgeben sind. Manche sprechen früh, andere später, manche reden viel, manche weniger. Dass die Sprachen manchmal durcheinander gemixt werden, gehört zu

dieser Entwicklung dazu. Davon sollten sich die Erwachsenen nicht irritieren lassen.

## **„Mama-Sprache“ und „Papa-Sprache“**

Wichtig ist aber, dass ein Kind den Elternteilen klar eine Sprache zuordnet. Wenn es „Mama-Sprache“ und die „Papa-Sprache“ klar abgrenzen kann, hilft ihm dies, die Sprachen im Kopf zu ordnen. Geschichten, Lieder oder Kinderspiele aus der Heimat der Eltern erzählen dem Kind über seine Herkunft und geben ihm Wurzeln.

## **Ausreden lassen und zuhören**

Generell ist wichtig, sich viel mit dem Kind abzugeben, mit ihm zu sprechen, aber auch viel zuzuhören. Stets sollte man das Kind ausreden lassen und es nicht unterbrechen oder auf ein ungewisses Später vertrösten. Wenn das Kind etwas falsch ausspricht, sollte man nicht korrigieren oder es gar zwingen, richtig nachzusprechen. Denn auf diese Weise verdirbt der Erwachsene dem Kind nur die Freude am Sprechen. Besser ist es, den Satz ganz beiläufig in der korrekten Form zu wiederholen.

Auch die gute alte „Gute Nacht-Geschichte“ ist eine hervorragende Gelegenheit, den Wortschatz eines

Kindes zu erhöhen. „Dialekt-Kinder“ kommen durch das Vorlesen oft erstmals in Kontakt mit der geschriebenen Sprache.

Die Geschichten beflügeln nicht nur die Fantasie, sie liefern auch zusätzlichen Gesprächsstoff. Eltern sollten generell darauf achten, dass sie die Kinder am täglichen Geschehen teilhaben lassen und dabei möglichst viele Dinge in Worte fassen. Gegen gute Kinderfilme, die das Kind zusammen mit seinen Eltern ansehen, haben die Experten nichts einzuwenden. Stundenlanges Fernsehen oder Computerspielen ist aber schädlich für die Entwicklung.

## **Lernen unter Gleichaltrigen**

Mit zweieinhalb bis drei Jahren sind Kinder meist reif genug für eine Kinderspielgruppe. Im Spiel mit Gleichaltrigen geht das Sprachenlernen meist noch schneller.

Ein gutes Hörvermögen ist für den Spracherwerb Voraussetzung. Ein gesundes Baby sollte mit sechs Monaten anfangen zu lallen, Laute nachzuahmen und mit sich selbst zu „sprechen“. Hörgeschädigte Kinder geben zwar auch Laute von sich, erstummen dann aber wieder. Vor allem nach einer Ohrenentzündung sollte man die Kontrolle in der Elternberatung oder beim Arzt nicht aufschieben.





## Sprache mit allen Sinnen erfahren

Aber auch die anderen Sinne unterstützen den Spracherwerb. Kinder sollten deshalb die Möglichkeit haben, möglichst vieles selbst zu erfahren, zu ertasten, zu schmecken,... Je älter ein Kind wird, umso mehr Dinge will es ausprobieren. Eine richtige Zahnstellung ist wichtig, um deutlich Sprechen zu lernen. Der Schnuller sollte deshalb nur bis zum Alter von maximal drei Jahren im Einsatz sein. Gesunde Ernährung wirkt sich so indirekt ebenfalls auf die Sprachentwicklung aus.

## Elternratgeber der „okay-line“

Die Projektstelle „okay.zusammen leben“ hat zahlreiche Tipps zum Spracherwerb sowie die Adressen von Informationsstellen in einer informativen Broschüre aufbereitet. „Sprich mit mir und hör mir zu“ wurde in verschiedenen Sprachen übersetzt. Die Hefte stehen im Internet unter [www.okay-line.at](http://www.okay-line.at) zum Download bereit. Außerdem sind die Broschüren kostenfrei in der Bibliothek Frastanz erhältlich. Auch die „Babypakete“, welche die Markt-gemeinde für frischgebackene Eltern bereit hält, enthalten den informativen Ratgeber.

## Liebe Frastanzerinnen und Frastanzer,

ist es nicht großartig, was sich da in den letzten Monaten getan hat? Ich bin ehrlich begeistert über die vielen Menschen, die sich so engagiert einbringen in unser Frühes Sprachfördernetzwerk. Sie sind bereit, ihre Freizeit zu opfern, auf andere zuzugehen und ihr Scherflein dazu beizutragen, dass unsere Heimatgemeinde ein wirkliches Zuhause für alle Menschen ist.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die in den Arbeitsgruppen mitgearbeitet haben, und bei den Pädagoginnen und Pädagogen, die in dieser Hinsicht auch in der Vergangenheit schon viel geleistet haben. Ich denke, wir haben alle neue Impulse bekommen, wertvolle Gespräche geführt und spannende Gesprächspartner kennen gelernt. Die Mitarbeiter der Projektstelle „okay.zusammen leben“ und Moderator Andreas Holzknecht haben uns in diesem Prozess gut begleitet und oft wertvollen Input von außen geliefert. Rathaus-Mitarbeiter Mag. Michael Seidler war und ist für mich ebenfalls ein verlässlicher Partner in diesem Bemühen um gerechte Chancen für alle Frastanzer Kinder.

Ich bin schon sehr gespannt darauf, wie diese Entwicklung weiter



geht und werde jedenfalls alles tun, damit möglichst viele der Ideen umgesetzt werden können.

Sie alle lade ich schon jetzt dazu ein, an den kommenden Netzwerk-Treffen teilzunehmen. Erleben Sie aus erster Hand die Aufbruchsstimmung, welche das Sprachfördernetzwerk bewirkt hat. Falls Sie sich in irgendeiner Weise einbringen möchten oder eigene Ideen haben, freue ich mich auf Ihre Kontaktaufnahme. Denn dieses Thema geht uns alle an!

Es grüßt Sie herzlich  
Ilse Mock, Vize-Bgm.



